

NACHRICHTEN

Nachruf: Mit Silke Helfrich verliert die Commons-Bewegung eine ihrer wichtigsten Stimmen.

3

PROJEKTE

Widerstand gegen A49: Ein Gasthaus in Dannenrod wird zu einem konstanten Ort des Wandels.

4

BEWEGUNG

Runder Geburtstag: Das Georg-von-Rauch-Haus in Berlin wurde vor 50 Jahren besetzt.

6

KUNST&KULTUR

Documenta fifteen: Erstmals wird die Ausstellung von einem Künstler*innenkollektiv kuratiert.

14

SCHWERPUNKT



▲ In der Form eines Pixi-Heftes stellt die Genossenschaft SAGES das Thema Helfende und Hilfenehmende dar. Bilder aus dem Heft illustrieren unseren Schwerpunkt.

Zeichnung: SAGES eG

Nachbarschaftshilfen als genossenschaftlicher Verbund?

Lösungen des Pflegenotstands werden in der BRD seit den 1960er-Jahren regelmäßig angemahnt. Es wird ein vielfältiges Bündel an Gründen genannt: der demographische Wandel, schlechte Arbeitsbedingungen im Pflegebereich, unterdurchschnittliche Gehälter, der Einfluss von Zeitarbeitsfirmen, der Trend zur stationären Pflege und dass mehr und mehr Angehörige ihre Pflegetätigkeit einstellen. Im Schwerpunkt der diesmaligen CONTRASTE geht es um die kollektive, gemeinschaftlich organisierte Nachbarschaftshilfe – oft als Seniorengenossenschaften bezeichnet. Sie können als ein wichtiger Baustein zur Abfederung des Pflegenotstands gesehen werden.

BURGHARD FLIEGER,
REDAKTION GENOSSENSCHAFTEN

Nachbarschaftshilfe ist eine »eigentlich« wenig formalisierte Form sozialer Gemeinschaften zur Bewältigung von individuellen oder gemeinschaftlichen Bedürfnissen, Notlagen und Krisen. »Eigentlich« wird hier betont, da Anforderungen und Umsetzungen und damit Formalisierung, wenn sie in irgendeiner Weise vergütet werden, zunehmend in die »Fänge der Bürokratiemonster« geraten. Dennoch gehören genossenschaftlich organisierte Nachbarschaftshilfen zum bunten Mosaik der Abmilderung des Pflegenotstands.

Sie erleichtern Fachkräften durch die Übernahme pflegeergänzender Aufgaben, durch Solidarität und durch preisgünstige Leistungen, ihrer Kerntätigkeit nachzugehen.

Im Mittelpunkt des Schwerpunkts stehen genossenschaftliche Beispiele aus Baden-Württemberg wie die Bürgergenossenschaft Neuweiler, die SAGES eG in Freiburg sowie die BürgerSozialGenossenschaft Biberach und die Bürger für Bürger eG in Neresbach. Alle verfolgen das Anliegen, den Menschen zu helfen, möglichst lange in ihren eigenen vier Wänden wohnen zu bleiben. In ihren Ausprägungen unterscheiden sie

sich dennoch erheblich, indem sie beispielsweise Tagespflege, Digitalisierung, Rund um die Uhr-Versorgung oder Aufbau von Wohnprojekten in das umgesetzte Konzept integrieren.

Eingerahmt sind die Einzeldarstellungen in eine wissenschaftliche Verortung von Mitarbeitern des »Seminar für Genossenschaftswesen der Universität zu Köln«. Diese sehen in dem genossenschaftlichen Selbsthilfeansatz eine Gestaltung »von unten«, die aus den spontanen Kräften der Gesellschaft heraus erfolgt. Dies wird veranschaulicht durch Nils Adolph, der in seiner Untersuchung zu Strukturen und Arbeitsweisen

von zehn Nachbarschaftshilfen in Freiburg drei Typen unterscheidet: informelle und formalisierte sowie kommerzialisierte Nachbarschaftshilfen. In letzteren werden, wie bei allen beschriebenen Genossenschaften, die ehrenamtlich geleisteten Dienste professionell vermittelt und mit Krankenkassen abgerechnet. Deren Aufwand, Reichweite, aber auch Stabilität gewinnt dadurch erheblich.

Am Ende des Schwerpunkts geht es um verschiedene Unterstützungsstrukturen für Nachbarschaftshilfen, zum Beispiel Fördermittel zur Beratung und Weiterentwicklung, wie sie in Baden-Württemberg über die Allianz für

Beteiligung e.V. vergleichsweise unbürokratisch zur Verfügung stehen. Dagegen geht es beim Netzwerk Nachbarschaftshilfe vor allem um die Organisation hilfreicher und teilweise notwendiger Qualifizierungen. Beim Ausblick wird der Aufbau einer regionalen Sekundärgenossenschaft als »Vision« für eine Bedeutungserweiterung der genossenschaftlichen Nachbarschaftshilfen zu einem vierten Standbein der Altersvorsorge skizziert – eine Idee, die bisher noch weit über den jetzigen Entwicklungsstand der Nachbarschaftshilfen hinausweist.

Schwerpunkt auf den Seiten 9 bis 12

PROTESTE FÜR KÖRPERLICHE SELBSTBESTIMMUNG IN KASSEL

Abtreibung legalisieren – Antifeminismus sabotieren

Auch in diesem November demonstrierten in Kassel ca. 350 Feminist*innen für körperliche Selbstbestimmung und die Abschaffung von § 218 und § 219a. Anlass dafür war das jährlich stattfindende »Lebensrecht-Forum« des Treffens Christlicher Lebensschutzgruppen (TCLG).

NOEMI, FEMINISM UNLIMITED KASSEL

Ein breites feministisches Bündnis rief am 20. November 2021 unter dem Motto »Abtreibung legalisieren – Antifeminismus sabotieren« zu Protesten

für körperliche Selbstbestimmung und reproduktive Gerechtigkeit in Kassel auf. Mitorganisator*innen der Demonstration waren unter anderem Aktivist*innen von Feminism Unlimited Kassel (FU*K), dem autonomen Queer* Referat sowie dem autonomen FLINTA* Referat des AstA der Uni Kassel, der qrew Kassel und gewerkschaftliche und parteiisch organisierte Gruppen. Die Proteste fanden dieses Jahr zum dritten Mal in Folge statt, doch bereits 2012 gab es feministische Aktionen.

Anlass dafür ist das regelmäßig stattfindende »Lebensrecht-Forum«

des Treffens Christlicher Lebensrechtsgruppen (TCLG). Gleichzeitig nutzen die Demonstrierenden die Proteste dazu, um auf weitere Themen rund um reproduktive Gerechtigkeit und körperliche Selbstbestimmung aufmerksam zu machen. Gerade in diesem Jahr ist dies besonders relevant, weil der Paragraph 218, der Abtreibungen in Deutschland unter Strafe stellt, 150 Jahre alt geworden ist. Wie fatal sich eine solche Politik in ihrer Konsequenz auswirken kann, sehen wir derzeit an der Situation in Polen, wo das Abtreibungs-

recht derart verschärft wurde, dass Abtreibungen legal eigentlich gar nicht mehr möglich sind. Vor Kurzem führte diese lebensfeindliche Politik zum Tod der 30-jährigen Izabela, deren Leben unter das ihres (ohnehin nicht lebensfähigen) Fötus gestellt wurde. Die Demonstration in Kassel fand demnach auch in Solidarität mit den Kämpfen und Massenprotesten in Polen statt.

Die sogenannten »Lebensschützer*innen« stehen an der Spitze einer Bewegung, die auch in Deutschland ein derart restriktives Abtreibungs-

recht fordert. Das Lebensrecht-Forum in Kassel dient ihnen dazu, sich zu vernetzen und Strategien dafür zu entwickeln, wie sie ihre menschen- und lebensfeindliche Agenda weiter durchsetzen können. Anders als der »Marsch für das Leben« findet es weitgehend unbeachtet von der Öffentlichkeit statt. Die Proteste haben damit auch das Ziel, hier eine feministische Gegenöffentlichkeit zu schaffen und derartige Veranstaltungen nicht unbeachtet geschehen zu lassen.

Fortsetzung auf Seite 3

INHALTSVERZEICHNIS

NACHRICHTEN	SEITE 3	SCHWERPUNKT	SEITE 9
NACHRUF SILKE HELFRICH		SENIORENGENOSSENSCHAFTEN	
LEBENSRECHT-FORUM, KASSEL		TYPEN LOKALER NACHBARSCHAFTSHILFEN	
PROJEKTE	SEITE 4		SEITE 10
GÄST_INNENHAUS, DANNENROD		BÜRGERGENOSSENSCHAFTEN NEUWEILER	
NETZWERK SELBSTHILFE		SAGES EG	
PROJEKTE	SEITE 5		SEITE 11
HAUS DER DEMOKRATIE, BERLIN		BÜRGER FÜR BÜRGER EG	
BEWEGUNG	SEITE 6	BÜRGERSOZIALGENOSSENSCHAFT BIBERACH	
GEORG-VON-RAUCH-HAUS, BERLIN		FÖRDERMITTEL FÜR INITIATIVEN	
BEWEGUNG	SEITE 7		SEITE 12
FRAUENREVOLUTION IN KURDISTAN		NETZWERK NACHBARSCHAFTSHILFE E.V.	
ÜBER DEN TELLERRAND	SEITE 8	ÖKONOMISCHER VERBUND	
LEBENDIGES LERNEN BEI LONGO MAÍ		BIOTONNE	SEITE 13
RECHTSTICKER		DAS AKTIONSBUCH VERKEHRSWENDE	
		KUNST & KULTUR	SEITE 14
		DOCUMENTA 15 IN KASSEL	
		REZENSIONEN	SEITE 15
		ALTERNATIVEN ZUM KAPITALISMUS	
		BEWEGUNG TUT GUT	
		ENTLARVUNG	
		LETZTER AUSWEG: PERMAKULTUR	
		EINE ANDERE MÖGLICHE WELT	
		TERMINE, KLEINANZEIGEN	SEITE 16
		KLEINANZEIGEN, IMPRESSUM	

contraste ist offen für Beiträge von Euch. Redaktionsschluss ist immer fünf Wochen vor dem Erscheinungsmonat. Wir freuen uns über weitere Mitwirkende. Das Redaktionsselbstverständnis ist nachzulesen unter:

<https://www.contraste.org/redaktion/ueber-uns>

contraste abonnieren!

- Standard-Abo (Print oder PDF) zu **45 Euro** jährlich
(**51 Euro** bei Lieferung ins europäische Ausland)

Kombi-Abo (Print+PDF) zu **60 Euro** jährlich

Kollektiv-Abo (fünf Exemplare) zu **100 Euro** jährlich

Fördermitgliedschaft mind. **70 Euro** jährlich, für juristische Personen (Betriebe, Vereine, usw.) mind. **160 Euro** jährlich

Elne **Fördermitgliedschaft** bedeutet, **contraste** finanziell zu unterstützen. Daraus resultieren keine weiteren Verpflichtungen.

Der **Förderbetrag** kann steuerlich geltend gemacht werden.

Bestellen unter: **abos@contraste.org**

Schnupperabo

Für nur **9 Euro** bekommt ihr drei Ausgaben als Print oder PDF zugeschickt.
(Bezahlung im Voraus, endet automatisch ohne Kündigung)

AKTION 2022

Öffnet die Grenzen!

Liebe Leser*innen,

es ist unfassbar, was sich im Moment an der polnischen Grenze abspielt. Da werden Menschen und ihre Leben dazu genutzt, um internationale Politik zu machen. Welche Ziele Lukaschenko verfolgt und wie er das macht, ist eine Sache. Die andere Sache ist, dass die EU mit solchen Methoden überhaupt unter Druck gesetzt werden kann – und das ist eine Folge des rigorosen Grenzregimes, das in den letzten Jahren aufgebaut wurde. Eine ähnliche Situation gab es mit der Türkei, die dann durch einen Deal mit Präsident Erdogan beendet wurde.

Doch was würde passieren, wenn die Grenzen geöffnet würden? Wenn Deutschland und die EU nicht krampfhaft versuchen würden, die

Menschen fernzuhalten – und dabei in Kauf zu nehmen, dass sie sterben? Natürlich könnten wir diese Menschen aufnehmen. Es ist nur politisch nicht gewollt, weil dann die rechten Stimmen laut würden – oder gar »selbstorganisierte« Grenzpatrouillen stattfinden, wie zuletzt an der deutsch-polnischen Grenze.

Ohne das Grenzregime wäre die EU nicht erpressbar. Und tausende von Menschen würden am Leben bleiben. Dafür setzen sich bereits heute viele Initiativen ein, wie z.B. das Alarm Phone oder Sea Watch. Sie leisten so wichtige Arbeit!

Über genau solches Engagement berichten wir in der CONTRASTE. Damit wir nicht vergessen, dass es auch anders geht und andere Erzählungen kreiert werden können.

BLICK VOM MAULWURFSHÜGEL



Illustration: Eva Sempere

MEDITATION

VON ULI FRANK

Ja stimmt: Ich bin wieder mal in einer Meditationsgruppe eingeschlafen. Ich gehe ja auch nicht für mich selbst auf die Matte, sondern für die lieben Anderen. Ich fahre viel lieber Fahrrad – am besten auf einem Fahrradweg, der nichts mit Straßenverkehr und Autos zu tun hat. Dort stoße ich schon mal Freudenschreie aus, weil ich so glücklich bin. Noch schöner, wenn ich dabei mit anderen Bikern ins Gespräch komme oder wenigstens freundliche Blicke, kleine Bemerkungen oder Gesten zur Begrüßung bekomme.

Meditieren soll die chemischen Reaktionen des Gehirns positiv beeinflussen. Also bleibe ich drinnen bei den Anderen und halte meine Augen geschlossen. Was mich unwiderstehlich ablenkt: Draußen scheint die Sonne – im Herbst eine Kostbarkeit. Immerhin habe ich mich schon soweit emanzipiert, dass ich gar nicht erst versuche, im Lotussitz oder ohne Rückenlehne auf dem Hintern zu sitzen. Monika, die die Meditation anleitet, spricht so leise, dass ich fast nichts verstehe. Und ich lasse mich von mir fremden spirituellen Begriffen irritieren, wie zum Beispiel »heiliger Raum«, »Erleuchtung«, »Energie«, »innere Stimme«, »wahres Ich«, »Selbstliebe«.

Ganz hier und jetzt im Augenblick zu leben, erscheint mir als ein Zustand, der mir eher peinlich ist, weil ich ihn nicht besonders sozial finde. Menschen sind nun mal Gesellschaftswesen; sie leben von Kommunikation, Austausch und viel Empathie, die mir die Anstrengung abverlangt, den Augenblick zu überschreiten, mich in andere

hineinzusetzen und vorwärts und rückwärts zu reflektieren.

Ein Freund von mir ist ein ehemaliger buddhistischer Mönch. Er lebte ein Jahr in einem Kloster in Thailand. Ihm war die Hektik in seinem Berufsleben als Bauleiter zu viel geworden. Jetzt lebt und arbeitet er bei freier Kost und Logis als Wanderhandwerker und Architekt in Spanien, Portugal und Brasilien, wo er wunderbare originelle Häuser baut. Ich kenne keinen Menschen, der so unauffällig selbstbewusst, bescheiden und glücklich in sich selbst ruht und gleichzeitig ständig plant, konstruiert und gestaltet. Aber ich weiß nicht, ob es damit zusammenhängt, dass er meditieren gelernt hat oder mit seiner ganzen Energie und Kreativität Häuser konstruiert und baut. Vielleicht könnte man sein Leben als »meditatives Schaffen« beschreiben, denn er ist unermüdlich aktiv. Seine aktuelle Werkstatt besteht aus alten Fenstern, durch die er beim Arbeiten weit über die Berge der Algarve bis Spanien schauen kann. Seine Projekte wählt er sorgfältig aus, und sie sind auch unbezahlbar. Für Geld arbeitet er schon lange nicht mehr.

Um nichts Falsches zu schreiben, rufe ich ihn an: »Du hast Meditieren im Kloster gelernt – was bedeutet das für dich?« Meditieren habe er nur als Lernprozess gebraucht. Die allabendlichen Meditationen in dem thailändischen Kloster hätten ihm zu völliger Ruhe und Konzentration verholfen. Heute sei sein ganzes Leben so: konzentriertes und ruhiges Tätigsein.

Etwas neidisch lege ich mein Handy weg.

Mitmacher*innen gesucht!

Wir von der CONTRASTE sind immer auf der Suche nach Menschen, die sich vorstellen können, regelmäßig Artikel zu schreiben, zu redigieren oder einzelne Seiten und/oder Schwerpunkte zu planen.

Wir freuen uns aber auch über Redakteur*innen zu bestimmten Themen, etwa Klimawandel oder Degrowth, was nicht bedeuten muss, selbst zu schreiben, sondern im Blick zu haben, was aktuelle, berichtenswerte Themen oder Ereignisse sind und wer für Beiträge darüber angefragt werden könnte.

Arbeit für die CONTRASTE ist ehrenamtlich, bietet aber die Möglichkeit, Informationen über interessante Projekte zu verbreiten, kritische Diskussionen anzuregen und journalistische Erfahrung zu sammeln. Wir treffen uns zwei Mal pro Jahr zu gemeinsamen Plena und kommunizieren ansonsten per Mail und Telefon.

Bei Interesse meldet euch unter koordination@contraste.org

Wir danken den Spender*innen

Beate Martin	40,00
P.V.	25,00
H.H.	55,00
R.A.	49,00
Z.B	7,00
L.C+M.L.	8,00

Regine Beyß

IN DIESER AUSGABE WURDEN DIE FARBSEITEN 5, 10, 11, 12 EXTERN FINANZIERT.

Spendenticker » Aktion 2022 «



COMMONS-BEWEGUNG

Abschied von Silke Helfrich

Mit großem Schmerz haben wir erfahren, dass Silke Helfrich bei einer Bergwanderung tödlich verunglückt ist. Wir sind unendlich traurig und können es nicht fassen. Was für ein Verlust. Für die Familie. Für uns als Freund*innen, Commons-Institut und Commons-Bewegung. Für die Welt.

COMMONS INSTITUT

Silke war eine der wichtigsten Stimmen in den deutschsprachigen und internationalen Commons-Debatten, eine inspirierende Vordenkerin und Praktikerin des Commoning und eine wunderbare Persönlichkeit. Sie war Autorin und Herausgeberin zahlreicher Bücher, Bloggerin, Forscherin, Rednerin und Aktivistin.

Das Commons-Institut entstand aus dem Kreis der Teilnehmenden der ersten beiden von Silke organisierten Commons-Sommerschulen. Das gemeinsam Erlebte reichte so tief, und intellektuell wie politisch so weit, dass der Wunsch, diesen Weg weiter zu gehen, seine Form in der institutionellen Verstetigung fand. Daraus erwuchs das Commons-Institut in seiner jetzigen Form: ein lebendiges Netzwerk von Wissenschaftler:innen, Praktiker:innen und Aktivist:innen. Silke war für uns stets eine hochgradig geschätzte Kollegin, wichtige Taktgeberin und Wegbereiterin sowie eine außerordentlich zugewandte und herzliche Freundin.

Mit den Commons in Berührung kam Silke zuerst in Mexiko, als Mitarbeiterin der Heinrich-Böll-Stiftung. Sie tat sich mit David Bollier und Michel Bauwens zur Commons Strategies Group zusammen und übersetzte Werke der Wirtschaftsnobelpreisträgerin Elinor Ostrom ins Deutsche. Maßgeblich prägte sie die Commons-Debatte mit ihrem Blog, zahlreichen Büchern und Artikeln, Vorträgen und Workshops. In den Jahren 2012 und 2015 brachte sie Anthologien zum Thema Commons mit heraus, in denen sie die globale Vielfalt und die facettenreiche Gemeinsamkeit des Commoning anschaulich darstellte und einordnete.

Ihr wohl wichtigstes Werk ist gleichzeitig ihr jüngstes. In »Frei, Fair und Lebendig: Die Macht der Commons« erschuf sie eine prozessphilosophische, von Christopher Alexander



▲ Silke Helfrich war eine der wichtigsten Stimmen in den deutschsprachigen und internationalen Commons-Debatten.

Fotos: Commons Institut

inspirierte Theoriegrundlage. Mit der Mustersprache des Commoning formulierte Silke verallgemeinerbare Kerne konkreter Lösungen für wiederkehrende Herausforderungen gemeinsamen Handelns. Diese Muster können, unter Berücksichtigung des jeweiligen Kontextes, in der Praxis eingesetzt werden und beanspruchen, auch über die Ebene einzelner Commons-Vereinigungen hinauszudeuten. Sie dienen somit der Vertiefung und der Verbreiterung des Commoning. Einige der Muster werden sicher untrennbar mit Silkes Namen und ihrer Sprachliebberei verbunden bleiben, so wie »sich in Vielfalt gemeinsam ausrichten«, »Konflikte beziehungsweise bearbeiten« oder »gemeinstimmig entscheiden«.

Silkes plötzlicher Tod hinterlässt den Eindruck des Unvollendeten, sind doch so viele Ideen und Projekte noch in der Mache, wie die kontinuierliche Weiterentwicklung der Mustersprache, das Grundauses Common, Commons-Public-Partnerships oder die drei Wege des Netzwerks Oekonomischer Wandel. Die ruhige Rastlosigkeit dieser unermüdlichen Verfechterin des Gemeinsamen, des freien, fairen und lebendigen Miteinanders, diese große Visionärin, sie wird ebenso fehlen wie die scharfe, mutige und (mit)fühlende Denkerin, die begeisternde Rednerin, die lokale wie globale Vernetzungskünstlerin, die mutmachende Beschreiterin neuer Wege.

Zur Lebendigkeit gehört auch die Sterblichkeit, und so leidenschaftlich

lebendig Silke war, so wuchtig trifft uns ihr Tod. Dankbaren Herzens und in tiefer Trauer verabschieden wir uns von der wunderbaren und geliebten Silke, wohlwissend, dass wir auch in Zukunft mit ihr und ihrem Wirken eng verbunden sein werden.

Weitere Nachrufe auf Silke Helfrich und Links zu ihrer Tätigkeit auf der Webseite des Commons-Instituts: commons-institut.org

In der Januar-Ausgabe veröffentlichen wir einen Text von Silke Helfrich. Im Oktober 2019 hatte das Commons-Institut bereits einen Schwerpunkt für die CONTRASTE unter dem Titel »Wie geht Utopie?« gestaltet. Die Autor*innen sind darin der Frage nachgegangen, wie wir den Begriff »Transformation« mit emanzipatorischen Inhalten füllen können.

MELDUNGEN

Urteil gegen zwei Klimaaktivisten

Zwei Klimaaktivisten wurden am 23. November vor dem Amtsgericht Erkelenz vom Vorwurf des Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte*innen freigesprochen. Jedoch gab es eine Verurteilung wegen Hausfriedensbruch zu einer Geldstrafe von 20 Tagessätzen. Die Beschuldigten waren Teil einer Gruppe von fünf Personen, die im vergangenen Januar ein Haus in Lützerath erkletterten, um den Abriss des Dorfes zu verhindern. Der Energiekonzern RWE hatte am 5. Januar 2021 damit begonnen, Gebäude in Lützerath abzureißen. Durch ihre Besetzung hatte die Aktivist*innen-Gruppe den Abriss für mehrere Stunden blockiert.

Zu Beginn des Prozesses räumte das Gericht ein, dass das Verfahren eingestellt worden wäre, wenn die zuständige Staatsanwältin nicht eine Weisung ihrer Vorgesetzten bekommen hätte. Letztendlich folgte es jedoch der Verteidigung in der Auffassung, dass aneinander gekettet zu sein nicht als Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte gelten könne.

RWE plant gemeinsam mit der Landesregierung, im Zuge der Erweiterung des Braunkohle-Tagebaus Garzweiler auch den Rest Lützeraths zu zerstören. Seit Monaten versuchen hunderte Klimaaktivist*innen vor Ort, das zu verhindern.

Die Verstromung der Kohlebestände unter Lützerath gilt als Scheidepunkt in der deutschen Klimapolitik, an dem wirtschaftliche Interessen und notwendiger Klimaschutz aufeinander treffen. »RWE ist diejenige, die den Hausfrieden in den Dörfern zerstört, in dem sie sie in der Grube versenken. Aber angeklagt werden absurderweise wir, die versuchen dies zu verhindern«, sagt Niklas, einer der Angeklagten.

Moritz, der zweite Angeklagte, ergänzt: »Die Kohle unter Lützerath muss unbedingt im Boden bleiben. Weiter an der Kohle festzuhalten ist absolute Realitätsverweigerung.«

Link: <http://luetzerathlebt.info>

FORTSETZUNG DER ARTIKELS VON SEITE 1

Die Lebensrecht-Foren finden in unterschiedlicher Form bereits seit den 1980er Jahren statt. Seit 1991 ist das TCLG ein eingetragener und als gemeinnützig anerkannter Verein mit Sitz in Stuttgart, der vor allem als Netzwerk fungiert. Die Organisation des Lebensrecht-Forums ist neben der Bereitstellung von Informationen eines der Hauptaufgaben des TCLG. Es dient zur Vernetzung von bereits bestehenden Lebensschutzgruppen und bietet gleichzeitig Unterstützung für die Gründung neuer Gruppen an. Das TCLG ist Mitglied im Bundesverband Lebensrecht (BVL), dem Dachverband von Lebensschutzgruppen in Deutschland, der unter anderem jedes Jahr den »Marsch für das Leben« in Berlin organisiert.

Zum Lebensrecht-Forum kamen auch in diesem Jahr Personen wie Hartmut Steeb oder Alexandra Linder. Sie sind beide im Vorstand des BVL und damit wichtige Figuren in der deutschen Lebensschutz-Szene. Neben Vernetzung, der Organisation von Demonstrationen und Lobbyarbeit besteht eine Strategie der Lebensschützer*innen in der

Verbreitung falscher und abschreckender Informationen über Abtreibungen. Auf ansprechend gestalteten Internetseiten verbreiten sie falsche Zahlen und abschreckende Geschichten zum Ablauf und zu den Folgen von Abtreibungen. Das ist besonders perfide, weil es dank § 219a nicht besonders einfach ist, verlässliche Informationen über Abtreibungen zu finden und betroffene Personen unter Umständen dann auf diese Seiten stoßen.

Das diskursive Ziel der Lebensschützer*innen besteht darin, betroffene Personen davon abzubringen, Schwangerschaften abbrechen. Das verbergen sie in einer nach außen hin harmlosen Fassade über die Verbreitung angeblich positiver und lebensbejahender Botschaften. Sie tun so, als würden sie lediglich das Leben von »ungeborenen Kindern« schützen wollen und im Interesse von betroffenen Personen handeln. Dabei verschleiern sie jedoch ihre zutiefst reaktionäre und fundamentalistische Weltsicht, in der eine Familie aus Mutter, Vater und Kind zu bestehen hat, jegliche Abweichungen von einer

heteronormativen Norm abgelehnt und Feminismus und linke Politik als Bedrohung wahrgenommen werden. Heterosexualität ist die einzig mögliche sexuelle Orientierung und Cis-Männer und -Frauen die einzig mögliche geschlechtliche Identität.

Die antifeministischen Interessen der Lebensschützer*innen werden dabei von konservativen Kräften ebenso wie von rechten und rechts-extremen Akteur*innen und Medien vertreten. Unter dem Schirm des BVL sammeln sich somit einerseits CDU-Politiker*innen, die teilweise seit Jahrzehnten im Bundestag sitzen und dort gegen das Recht auf körperliche Selbstbestimmung eintreten. Andererseits finden sich hier jedoch auch Mitglieder der AfD und Vertreter*innen der Kirchen.

Über die Verknüpfung rechter und konservativer Akteur*innen und ihre öffentlichkeitswirksamen Strategien haben die Lebensschützer*innen es geschafft, den Diskurs um Abtreibungen in Deutschland in den letzten Jahrzehnten maßgeblich mitzugestalten und ein großes Stigma um das Thema Abtreibung zu kreieren.

Sie sind somit mit dafür verantwortlich, dass Schwangerschaftsabbrüche in Deutschland nach wie vor illegalisiert sind und dass Gynäkolog*innen auf ihren Internetseiten nach wie vor nicht über Abtreibungen informieren dürfen. Das führt in der Konsequenz zu einer katastrophalen Versorgungssituation für Schwangerschaftsabbrüche in Deutschland. Die Zahl von Gynäkolog*innen, die Abtreibungen durchführen, sinkt stetig, teilweise müssen Betroffene lange Wege auf sich nehmen, um eine ungewollte Schwangerschaft abbrechen zu können. Durch die Diskussionen um § 219a ist das Thema glücklicherweise wieder mehr in den Fokus gerückt. Der lange bestehende Konsens des Schweigens über das Thema, den Lebensschützer*innen und Politiker*innen ausgehandelt haben, wird aufgebrochen.

Gerade deshalb ist es wichtig, wie in Kassel weiterhin auf die Straße zu gehen und für reproduktive Gerechtigkeit und gegen Antifeminismus zu demonstrieren und wie in Polen zu fordern: Ani jednej więcej (Keine einzige mehr)!

ANZEIGE

die **graswurzelrevolution** kommentiert die aktuelle Politik und Kultur aus gewaltfrei-anarchistischer Sicht.

Jahresabo / Geschenkaboo: 38 € (10 Ausgaben)
Schnupperabo: 5 € (8 € Ausland, 3 Ausg., Vorkasse)
Auslandsabo: 48 €
Bequem bestellen:
abo@graswurzel.net

Abos verlängern sich automatisch. Sie können jederzeit gekündigt werden. Geschenkabos verlängern sich nicht automatisch. Ein Schnupperabo verlängert sich ohne Kündigung zum Jahresabo. Kündigung jederzeit möglich.

GÄST_INNENHAUS JAKOB, DANNENROD

Ein konstanter Ort des Wandels

Das Gasthaus Jakob in Dannenrod vor einem Jahr: Der Hof steht voller Zelte, in denen Menschen wuseln, um Gemüsesuppe und Ingwertee zu kochen. Unter Pavillons sitzen Menschen und schneiden haufenweise Gemüse, es läuft Musik und vor den Zelten laden Menschen sich von einer Spendenstation ihr Essen auf Handkarren, mit denen sie wieder in den Wald fahren. Innen, im Gastraum, sitzen Menschen an ihren Laptops in Onlinevorlesungen oder im Home-Office. Das Gasthaus Jakob war im Herbst 2020 ein essenzieller Ort für den Widerstand gegen die A49 im Dannenröder Wald.

MENSCHEN AUS DEM GÄST_INNENHAUS JAKOB, DANNENROD

Heute, ein Jahr später, ist es hier etwas ruhiger geworden. Im Hof stehen keine Zelte mehr. In einer der Scheunen am Hof wird aber immer noch gekocht. Da, wo mal das Essenslager war, sitzen Menschen zusammen und machen Pläne im Abendplenum. An der Hauswand flattert ein Banner im Wind: »Wald statt Asphalt«.

Im Herbst 2020 wurde die Besetzung im Danni, im Herren- und im Maubacher Wald geräumt. Die Bäume wurden genau entlang der geplanten Strecke der A49 besetzt. Einer Autobahn, die mitten durch ein Trinkwasserschutzgebiet und einen gesunden Mischwald führen soll. Aber die im September 2019 entstandene Besetzung konnte trotz des riesigen Protests, der Menschen aus vielen Ländern hergezogen hat, nicht gehalten werden – und wurde durch ein absurdes, gewaltvolles Polizeiaufgebot zerschlagen. Die Bäume im Wald sind zwar gefallen, aber einige Menschen sind geblieben – im neu erfundenen Gäst_innenhaus Jakob.

Im Dezember war dann neben der Schneise durch den Wald noch das Zeltlager übrig. Hier überwinterten einige von uns und haben versucht, das, was vom Protest übrig geblieben ist, zu ordnen und weiter gegen die A49 zu kämpfen. Unsere Zelte brachen uns reihenweise unter zentimeterdicken Schnee- und Eisschichten zusammen und die Temperatur kroch in den zweistelligen Minusbereich. Es war keine einfache Zeit.

Umso willkommener war es da, sich im Gasthaus aufwärmen zu können. Bis Anfang diesen Jahres wurde es noch von NGOs für den Protest



▲ In der Scheune auf dem Hof wird immer noch gekocht.

Foto: Gäst_innenhaus

gemietet. Im späteren Winter entwickelte sich dann die Idee, das Haus längerfristig zu nutzen und einen Ort des gelebten Wandels, ein Transformationszentrum, aufzubauen. Auch die Besitzer*innen waren von der Idee überzeugt und so wurde begonnen, sie in die Realität umzusetzen.

Wir, die Menschen vom Gäst_innenhaus, wollen einer dieser Orte sein, an denen sich die Versuche einer sozial-ökologisch gerechteren Welt ausleben lassen können. Dabei wollen wir uns auf vier Säulen stützen: Bildung, Regeneration, Kultur und Vernetzung. Dass es genau dabei bleiben muss, darauf kommt es gar nicht an. Manchmal arbeiten wir Tag und Nacht an besserer

Vernetzung mit der ganzen Bewegung und vergessen dabei unsere persönliche Regeneration. Und an einem solchen Punkt angekommen, wollen wir auch einen Schritt zurücktreten können, um uns zu fragen: Arbeiten wir gerade unermüdlich gegen ein System des Wettkampfes in der beinahe gleichen Logik von zielbesessenen, aber selbstvergessenen Wettläufer*innen?

Die banale, innere Revolution, uns nicht mehr wie in kapitalistischer Logik zu überarbeiten, ist bei all den Zielen gar nicht so einfach, aber essenziell. Wir wollen hier im abgeschiedenen Dannenrod bewusst einen Ort gestalten, an dem Menschen neue Kraft tanken können. Für die, die im

Aktivismus zuhause sind, aber auch für alle, die einfach Abwechslung vom Alltag suchen. Dabei wollen wir bewusst auch die Kreise erweitern und aus unserer Blase heraustreten. Und vielleicht am wichtigsten: Wir wollen Projekte gemeinsam gestalten!

Viel ist dabei schon realisiert worden. Wir haben eine offene Bibliothek mit vor allem politischen Werken. Eine offene Werkstatt wird eingerichtet. Wir haben unser erstes eigenes Gemüse angebaut, Kinderfreizeiten organisiert, eine Kunstausstellung zum Danni sowie diverse Workshops zu Aktionsklettern, Transformative Justice oder Baumhöhlenkartierung veranstaltet. Und mehr ist geplant,

wie unser kleiner Dorfladen, Kultur- und Bildungsveranstaltungen sowie unser Gesprächs-Podcast »Transformation bleibt Handarbeit« befinden sich im Schaffensprozess der Aktiven im Gäst_innenhaus.

Zwar können wir den Ort schon kollektiv nutzen, aber damit das auch in Zukunft so bleibt, brauchen wir finanzielle Unterstützung. Auf diesem Wege möchten wir unterschiedliche Türen zur Unterstützung öffnen, damit je nach Person und Möglichkeiten alle das beitragen können, was sie gerade beitragen können und wollen. Denn uns alle treiben unterschiedliche Motivationen.

Menschen sind in Dannenrod geblieben, um den Protest gegen die A49 weiterzuführen, aber auch, um etwas Neues aufzubauen: einen konstanten Ort des Wandels. Wir wollen zeigen: Unser Protest bleibt! Sowieso überall, wo es zu kapitalistischer Zerstörung kommt, werden auch Widerstand und alternative Lebensentwürfe wachsen.

Nichts komplett Neues, aber das gesellschaftliche Bewusstsein wächst, dass sich überall solidarische und transformative Lebensentwürfe entwickeln können – je nach Region und Menschen den Bedürfnissen angepasst.

Lebensentwürfe, die Verantwortung für das direkte Umfeld wieder spürbar machen und Systeme basierend auf Hierarchie und Macht grundlegend hinterfragen. Macht bleibt nur im Sinne einer emanzipierten Macht zur Selbstermächtigung: die Ermächtigung, ein selbstbestimmtes Leben frei von Diskriminierung und Zwängen zu führen. Und falls wir straucheln, bleibt uns nur, es immer wieder neu zu versuchen. Denn wir sind uns bewusst, dass wir hohe Ansprüche haben, die uns immer wieder scheitern lassen, aber merken auch, dass sie uns als Gemeinschaft wachsen lassen.

Und eben zu diesem Experimentierfeld möchten wir alle einladen! Das Gäst_innenhaus soll ein möglichst offener Ort sein für alle, die auch Lust haben, gemeinschaftlich Ideen zu realisieren, die den Idealen eines sozialökologisch gerechten Wandels zumindest so nahe kommen, wie es eben gerade geht.

Genauere Infos zu unseren Projekten und der Kampagne zur Finanzierung des Hauses unter: <https://gaest-innenhaus.org>
Kontakt: info@gast-innenhaus.org

NETZWERK NEWS



Fördern - Vernetzen - Unterstützen

Netzwerk Selbsthilfe e.V., als staatlich unabhängiger politischer Förderfonds, ist mit seiner Idee seit nunmehr 40 Jahren einzigartig. Sie wird auf drei Wegen umgesetzt: Direkte finanzielle Förderung durch einen Zuschuss, persönliche und individuelle Beratung sowie Vernetzung von politischen Projekten. Wir brauchen Unterstützer*innen und Spender*innen, damit das Entstehen und Überleben vieler kleiner politischer, sozialer und alternativer Projekte möglich bleibt!

www.netzwerk-selbsthilfe.de

»Was ist ein Jahr, was eine Stunde, im Acker Zeit, der brach zu unseren Füßen liegt« (Ernst Toller)

Ein weiteres Jahr Pandemie neigt sich seinem Ende und die aktuelle Situation erscheint seltsam vertraut: die Inzidenzzahlen sind annähernd dieselben wie letztes Jahr, die Intensivstationen füllen sich, die Todeszahlen steigen und die sogenannte Booster-Impfung kommt nur schleppend in Gang, da die Impfzentren wieder eingestampft wurden und die Hausärzt*innen überfordert sind. Der Ausnahmezustand hat uns wiederum fest im Griff, als hätten wir (schon wieder?) nicht gewusst, was auf uns zukommt. An sich gleicht dieses ständige Aufwachen einer Erkenntnisschleife und scheint symptomatisch (vielleicht nicht nur) für dieses Jahr. Ange-

fangen beim tragisch wie lächerlichen Putschversuch von Trumps »proud boys« im Januar. Über die Jahrhundertflut im Sommer, die als Extremwetterphänomen bald schon nur noch der Beginn einer langen Kette von Jahrhundertfluten sein könnte; bis hin zum Abzug der Nato in Afghanistan, der natürlich vollkommen überraschend in einem völligen Desaster endete. Immer wieder bricht das Absehbare vollkommen willkürlich in die Wirklichkeit hinein, ganz so, als hätte man einfach nichts dagegen tun können. Ja – das sind eher bescheidene Aussichten für ein neues Jahr, aber es gibt auch gute Nachrichten!

Politische Gruppen und Initiativen 2021 - Prost Neujahr!

2021 war auch das Jahr, in dem politische Gruppen und Initiativen

trotz Pandemiemaßnahmen und Einschränkungen ihre Anliegen erfolgreich umsetzen konnten. Als Berliner Fördertopf war bei uns auch in diesem Jahr Stadtpolitik ein zentrales Thema. Projekte wie das Bündnis gegen Verdrängung und Mietenwahnsinn, die Nachbarschaftsinitiative Dragopolis, das Kiezbündnis am Kreuzberg und das Kiezhaus Agnes Reinhold wurden von uns bei ihrem Kampf gegen den Ausverkauf unserer Stadt unterstützt. Aber auch Projekte wie »Gerechtigkeit jetzt«, die mit Aktionen des zivilen Ungehorsams im Oktober die Koalitionsverhandlungen begleiteten; oder die Balkanbrücke, die mit der Plakataktion »Fritten statt Frontex« an eine europaweite Kampagne zur Abschaffung von Frontex angeknüpft hat, konnten wir unter die Arme greifen. Und neben antifaschistischen und antirassistischen Projekten wie

Kiezwatch, Bad Freienwalde ist Bunt!, die BLM-Bewegung, Decolonize Berlin und dem Zeitungsprojekt Daily Resistance durften wir auch Projekte wie das Tischlerinnen*treffen, die Pride Parade, Nah & Distanziert – der Podcast zu kritischer Sozialer Arbeit und die »Queer durch Berlin« Fahrrad-Rallye unterstützen. Schon dieser kleine Ausschnitt unserer Förderungen zeigt, wie vielfältig, umfassend und kreativ die Projekte auf die drängenden Probleme dieses Jahres reagierten. Das stimmt optimistisch – die Grundvoraussetzung für jede gute Veränderung! Insofern wünschen wie euch und uns: Ein Frohes neues Jahr!

Maria Sybille Frankenwein

Weitere Informationen: <https://bit.ly/3F9mab1>

BÜRGER*INNEN-BEWEGUNGEN UND IHRE RÄUME

Das Haus der Demokratie und Menschenrechte

Seit über 30 Jahren arbeitet und wirkt im »Haus der Demokratie« eine bunte Mischung aus Initiativen und linken Gruppen. Sie führen das Vermächtnis der ostdeutschen Bürger*innen-Bewegungen fort, deren außerparteiliche Arbeit der Motor der friedlichen Revolution 1989 war.

HELENE JÜTTNER, BERLIN

Ein oranges Banner flattert vor der Fassade der Greifswalder Str. 4, nicht unweit vom Berliner Alexanderplatz: Haus der Demokratie und Menschenrechte. Das Haus und der gleichnamige Verein beherbergen mehr als 50 Initiativen aus aller Welt, im Hofeingang hängen in langer Reihe mehr als 70 Briefkästen. In Raum 1102 können interessierte Leser*innen die Bibliothek der Freien Anarchistischen Bücherei durchstöbern, nebenan arbeitet eine Interessenvertretung von Menschen mit Autismus und eine Etage tiefer bemüht sich ein Nichtraucherbund um Aufklärung.

Hervorgegangen ist das Projekt aus den ostdeutschen Bürger*innen-Bewegungen der 80er und 90er Jahre. Der Verein hat zwei klare Ziele: Erstens, einen Ort zu schaffen, der Platz für außerparteiliche, gesellschaftspolitische Arbeit bietet. Und zweitens das ostdeutsche Narrativ als die Sicht der »Wende-Verlierer*innen« rund um die Wiedervereinigung lebendig zu halten. Durch die Kontinuität der beteiligten Menschen und ihr einzigartiges Wissen als Zeitzeug*innen verfügt der Verein über vielfältige Perspektiven und wertvolle Erfahrung mit politischem Engagement.

Begonnen hatte alles im Dezember 1989. Der Zentrale Runde Tisch übergab den ostdeutschen Bürger*innen-Bewegungen die Friedrichstraße 165 als Zentrale. Damit war eine materielle Basis für die Arbeit jener Bewegungen geschaffen, deren politisches und gesellschaftliches Engagement die Wende mit möglich gemacht hatten. Während der Verfassungsentwurf des Runden Tisches rasch in Vergessenheit geriet und die poli-

tische Landschaft Ostdeutschlands von den westdeutschen Parteien absorbiert wurde, organisierte sich im HdD ein breites Spektrum linker Gruppen. Ihnen gemeinsam sind die Bestrebungen, die ehemalige DDR noch »von links« zu überholen und die gesellschaftspolitische Sprengkraft der friedlichen Revolution zu nutzen, um den Traum einer befreiten Gesellschaft zu verwirklichen. Doch mit der Währungsreform und dem ungehemmten Aufprall des kapitalistischen Westdeutschland auf die wackeligen Überreste der Planwirtschaft der DDR entstand für ehemalige Ostdeutsche ein enormer ökonomischer Integrationsdruck.

Die Zeit der unbegrenzten Möglichkeiten nach dem Mauerfall war kurz. Das Momentum des Umbruchs war verklungen, die Bedeutung der Bürger*innen-Bewegung schwand, ihr Hauptquartier in exzellenter Hauptstadtlage zog begehrliche Blicke auf sich. Lange Konflikte um unklare Besitzverhältnisse prägten seit Mitte der 90er die Arbeit im Haus. Die Parteivermögenskommission entschied schlussendlich, dass das Haus nicht weiter von den Bewegungen genutzt werden dürfe. In der Friedrichstraße erinnert heute nur noch eine kleine bronzene Gedenktafel an die politische Geschichte des Hauses. Zehn Jahre und dem eher unfreiwilligen Umzug später findet sich das Haus der Demokratie an seinem neuen Standort wieder: weniger Fassaden-Stuck und weniger Prestige, dafür mehr Büroräume und eine gesicherte Zukunft. Denn die Abfindung, die den Rausschmiss etwas abmildern soll, reichte zusammen mit einem Kredit, um die Räume in der Greifswalder Straße zu kaufen.

Zum Bedauern der Vereinsmitglieder*innen hat sich das Haus in den letzten Jahren mehr und mehr zu einem reinen Büro-Haus entwickelt. Das Hausplenum tagt nur noch, wenn es Probleme gibt und selbst dann lässt die Beteiligung zu wünschen übrig. Das widerspricht der Gründungsidee des Hauses der Demokratie: Als Gemeinschaft in den



▲ Früher gelb, heute orange - das Banner am Haus der Demokratie

Foto: Haus der Demokratie und Menschenrechte e.V.

umgebenden Raum wirken und sich untereinander vernetzten. Doch die eingefleischten Strukturen widerstehen der sich einschleichenden Leblosgigkeit. Das jährliche Hausfest am Tag der Befreiung, gemeinsame Spenden-sammelaktionen und Kollaborationen mit anderen Bündnissen und Initiativen halten den Geist am Leben. Die Räume des HdD stehen auch kurzfristig immer offen für Plena, Workshops und Tagungen linker Gruppen.

Mittlerweile ist der inhaltliche Rahmen viel weiter gesteckt als in den Anfängen. Und in einer Stadt, in der der Investitionsdruck die linken Räume immer schneller dahintrafft, ist das HdD eine Oase gesicherter Zukunftsperspektiven für Gruppen, die eine materielle Basis für ihre Arbeit brauchen. Jetzt ist es an Berlins linker Szene sich diesen Freiraum zu Nutze zu machen und seine Potenziale wieder besser auszuschöpfen.

Vom 11. bis 30. November 2021 ist im Foyer des Hauses die Ausstellung »Der kurze Herbst der Utopie« zu sehen. Im Fokus steht das Wirken oppositioneller Gruppen, die Konflikte zwischen der Ausreise-Bewegung und jenen, die die DDR transformieren wollten und ihr Verhältnis zu SED und Staatsapparat.

Weitere Infos zum HdD und der Ausstellung: <https://www.hausderdemokratie.de/Veranstaltungen>

ANZEIGE

Stadt und Rassismus
Frank Eckardt & Hamidou Bouguerra
Analysen und Perspektiven für eine antirassistische Urbanität
424 Seiten | 19,80 €
ISBN 978-3-89771-095-5

Städte als Orte rassistischen Geschehens

Dekolonialistische Theorie aus Lateinamerika
Jens Kastner
Einführung und Kritik
208 Seiten | 16 €
ISBN 978-389771-093-1

Umfassende Einführung in Theorie und Diskussion

Seit einigen Jahren ist ein regelrechter Boom dekolonialistischer Ansätze zu verzeichnen: In den theoretischen Debatten der Kultur- und Sozialwissenschaften werden die alten Fragen sozialer Ungleichheit und kultureller Differenz vor dem Hintergrund der Kolonialgeschichte und ihrer Effekte neu verhandelt. In den politischen Aktivismen ist der Ruf »decolonize!« nicht mehr zu überhören. Aber was ist dekolonialistische Theorie? Was sind ihre zentralen Begrifflichkeiten und Problemstellungen? Worin unterscheidet sich dekolonialistische von postkolonialistischer Theorie?

UNBEDINGTE SOLIDARITÄT
Lea Sussemichel & Jens Kastner (Hg.)
312 Seiten | 19,80 €
ISBN 978-3-89771-291-1

Solidarität ist kein Tauschgeschäft mit Kosten-Nutzen-Abwägung

Unbedingte Solidarität ist die Herausforderung der Stunde. Von allen Seiten wird eine Erosion von Solidargemeinschaften beklagt, die sich nicht zuletzt in einer zunehmenden Fragmentierung linker sozialer Bewegungen zeigt. Die meist erbittert geführten Debatten um Identitätspolitik zeugen davon. Dieses Buch plädiert dafür, Solidarität nicht nur als bloße Parteinahme für die Gleichen und Ähnlichen zu fassen. Entscheidend ist vielmehr die Frage, wie Solidarität auch mit denjenigen möglich ist, mit denen wir nicht gemeinsame Erfahrungen, das Geschlecht und die Herkunft teilen.

Gold, Öl und Avocados
Andy Robinson
Die neuen offenen Adern Lateinamerikas
320 Seiten | 19,80 €
ISBN 978-3-89771-092-4

Die Plünderung Lateinamerikas im 21. Jahrhundert

»Wir Lateinamerikaner sind arm, weil der Boden, auf dem wir stehen, reich ist.«
Eduardo Galeano

Andy Robinson folgte den Reiserouten, die Galeano in seinem Klassiker *Die offenen Adern Lateinamerikas* vor 50 Jahren beschrieben hat, und ist mit einer mächtigen Reportage zurückgekehrt. Er blickt in die noch immer offenen Adern und beschreibt schonungslos, was er vorfindet: die Ausbeutung und andauernde Plünderung eines ganzen Kontinents.

Antifa Kalender 2022
Kalendergruppe Antifaschistischer Taschenkalender 2022
208 Seiten | 7 €
ISBN 978-3-89771-699-5

Der tägliche Begleiter für die Hosentasche

„Ihr tragt keine Schuld für das, was passiert ist, aber ihr macht euch schuldig, wenn es euch nicht interessiert.“

Das ganze Programm online : www.unrast-verlag.de

GEORG-VON-RAUCH-HAUS, BERLIN

» Lasst euch nicht bevormunden, organisiert euch selbst! «

Am 8. Dezember 1971 besetzten 300 Jugendliche und junge Erwachsene das ehemalige Schwesternwohnheim Martha-Maria-Haus auf dem Gelände des Bethanien Krankenhauses in Berlin-Kreuzberg und nannten das Gebäude von da an Georg-von-Rauch-Haus. Bis heute existiert das Georg-von-Rauch-Haus als Wohngruppe von Erwachsenen und Kindern. Am 50. Jahrestag wollen die heutigen Bewohner*innen und »Ehemalige« gemeinsam die lange Geschichte des selbstorganisierten Hauses feiern¹.

JÜRGEN WEBER, BERLIN

Der räumlichen Enge der elterlichen Wohnung zu entfliehen, sich von der Arbeit abzulenken, ungestört Freizeit mit Freundinnen und Freunden zu verbringen und gemeinsam Aktivitäten zu planen – dazu fehlte es den Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Arbeiter*innen-Bezirken in Berlin oftmals neben dem nötigen Kleingeld vor allem auch an Treffpunkten. Im Juli 1971 besetzten daher 200 junge Leute, einige umherstreifende Haschrebellen, die Stadtteilgruppe Kreuzberg und eine Schüler*innengruppe ein leerstehendes Fabrikgebäude am Mariannenplatz in Kreuzberg. Es war die erste erfolgreiche öffentliche Hausbesetzung in Berlin. Es entstand der Verein Jugendzentrum Kreuzberg e.V., ein selbstverwalteter und offener Ort: Filme wurden gezeigt, das Theater »Rote Steine« probte dort, Artikel wurden geschrieben und Flugblätter erstellt.

Ein halbes Jahr später wurde das Rauch-Haus besetzt. »Wir überlegten im Jugendzentrum, dass es besser ist, wenn wir uns nicht nur nach Feierabend treffen, sondern auch zusammen wohnen.«² Auch sollten möglichst viele politische Gruppen (wie Release Berlin, die Basisgruppe Heim- und Lehrlingsarbeit und die Arbeitsgemeinschaft Friedens- und Konfliktforschung) im Rauch-Haus ihre Arbeit fortsetzen können.

Am Abend der Besetzung kamen mehrere Hundert Menschen vor das von der Polizei abgeriegelte besetzte Georg-von-Rauch-Haus. Die Teilnehmenden eines Teach-in³ in der Technischen Universität, das aus Anlass der Erschießung von Georg von Rauch (am 4. Dezember) und der Verurteilung von Dieter Kunzelmann zu neun Jahren Gefängnis organisiert worden war, wurden von der Hausbesetzung informiert und aufgefordert, nach Kreuzberg zu fahren um die Besetzer*innen zu unterstützen. Die schwerbewaffnete Bereitschaftspolizei trieb die Menschen mit Tränengas und Schlagstöcken auseinander und verfolgte sie durch umliegende Straßen.

Das kollektive Verhandlungsprinzip der Besetzer*innen erwies sich als der entscheidende Faktor für den Erfolg

bei der Aushandlung über einen Nutzungsvertrag. Verhandelt wurde mit dem Bezirksamt Kreuzberg noch in der Nacht der Besetzung – im Haus, und in Anwesenheit aller, die das Haus besetzt hatten. Ein Nutzungsvertrag (vorerst für ein Jahr) wurde noch im Dezember 1971 unterzeichnet.

Von Beginn an wurde das Georg-von-Rauch-Haus in Selbstverwaltung organisiert. In Flugblättern wurden die Kreuzberger*innen über die Pläne informiert: »Wir wollen folgende Abteilungen einrichten: Lehrlingswohnungen, ein neues Erziehungsmodell für Heimzöglinge und eine sozialmedizinische Beratungsstelle.« In einer Erklärung, für die in den umliegenden Wohnblocks 1.500 Unterschriften gesammelt wurden, schreiben die Straßen- und entflohenen Heimkinder des Rauch-Hauses: »Diesen Erfolg (gemeint ist die Hausbesetzung, Anm.d.Red.) haben wir aus eigener Kraft errungen und sind unter keinen Umständen bereit, diese unsere Sache wieder aus der Hand zu geben ... Da Euch durch die Nachkriegswirkungen sicherlich aus eigener Erfahrung bekannt ist, was es bedeutet, kein zu Hause zu haben, werdet ihr uns nachfühlen können, was es für uns bedeutet, sagen zu können: HIER BIN ICH ZUHAUSE!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!«

In der Folge wandten sich die Bewohner*innen immer wieder an die Nachbar*innen und die Stadtgesellschaft, informierten über neueste Entwicklungen im Haus und klärten über die Versuche von Politik und Medien auf, das Kollektiv und die Selbstorganisation zu kriminalisieren.

Konzept Selbstverwaltung

In einem ab Mitte Dezember veröffentlichten Konzeptpapier, das den ironisierenden Titel: »Selbstorganisation – wie sich unsere Studenten und Mitarbeiter sich vorgestellt haben was wir wollen« trägt, wird die Selbstorganisation der Jugendlichen in Jugendwohngemeinschaften als der entscheidende »Ansatz zur Selbstorganisation der eigenen Lebenspraxis« bestimmt. Die in der Selbstorganisation enthaltene Möglichkeit der gemeinsamen Aufarbeitung der individuell gemachten Erfahrungen, vergrößere die Chance, »dass die Jugendlichen motiviert werden, über ihre individuelle Motzerei hinaus zur Gesellschaftsveränderung beizutragen ...« Die von der damaligen Pädagogik postulierte Grenze zwischen »geschädigten Jugendlichen« und »normalen Erziehern« wurde abgelehnt.

Alle die Bewohner*innen und das Haus betreffenden Angelegenheiten sollten in der Vollversammlung (das Plenum) diskutiert und entschieden werden. Am Plenum sollte jede*r teilnehmen und niemand sollte ausgeschlossen werden. (Einem Antrag, dass das Plenum zweimal wöchentlich tagen soll, bei aktuellen Anliegen sofort, stimmten alle zu.) Die anfängliche Aufteilung der Etagen in eine für die Lehrlinge und eine für die Straßenkinder wurde bald aufgelöst, ein gemeinsames Frühstück für alle im Plenumsraum organisiert. Zum Küchen- und zum Reinigungsdienst wurden die Bewohner*innen abwechselnd eingeteilt und ein Wirtschaftsausschuss gebildet, an den die Arbeitenden monatlich einen bestimmten Anteil ihres Lohnes für den Einkauf von Essen, Reinigungsmittel usw. abgeben mussten. Wer (Lohn-)Arbeit hatte, sollte regelmäßig zur Arbeit gehen und wer zur Schule gehen musste, den Unterricht besuchen. Im Trebe-Info Nr. 2 erzählt ein »Trebemädchen« des Rauch-Hauses: » ... Hier im Georg-von-Rauch-Haus

haben wir uns zum erstenmal die Möglichkeit geschaffen, die Welt richtig kennen zu lernen, ohne dafür mit unserer Freiheit und letzten Endes mit unserem Leben bezahlen zu müssen.«

Viele vom Rauch-Haus ausgehende politische Aktivitäten haben die politisch-kulturelle Landschaft Kreuzbergs entscheidend geprägt. Im Februar 2013 wurde über das Rauch-Haus zwischen dem Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg und der Wohnungsbaugenossenschaft »Bremer Höhe« ein Erbpachtvertrag über 40 Jahren abgeschlossen. Mit der Genossenschaft unterzeichnete der »Georg von Rauch-Haus Jugend- und Kulturzentrum Kreuzberg e. V.« einen Kooperationsvertrag.

» Erzählcafé «

Zur Vorbereitung des 50. Jahrestages der Besetzung wurde ein Treffen zwischen heutigen Bewohner*innen des Rauch-Hauses und »Ehemaligen« vereinbart. Die Organisation des Festes, der einzige Tagesordnungspunkt konnte schnell abgehakt werden. Es entwickelte sich, was gerne auch als Erzählcafé bezeichnet wird.

»Wir sind schon jetzt ganz gespannt auf eure Erzählungen aus der Zeit der Besetzung« – spürbar herzlich werden die »Ehemaligen« von den Bewohner*innen empfangen. »Und wir sind gespannt darauf, von Euch mitzubekommen, wie ihr euch heute organisiert.« Für M., die das Rauch-Haus 1971 mit besetzt hat, bedeutete es, einen Raum zu haben, wo man sich austauschen und wo man Pläne machen konnte. Für viele der Jugendlichen, vor allem für die entflohenen Heimbewohner*innen eine prägende Zeit. »Für uns alle war diese Zeit entscheidend für unser weiteres Leben.«

Für Lacher am großen Küchentisch sorgt ein Bericht eines Stasimitarbeiters (mit Namen »Wende«), der abenteuerliche Vermutungen anstellt, was in dem Haus auf der anderen Seite der Mauer vor sich geht. »Nur wenige Meter von hier entfernt stand ja damals die Mauer, wir konnten dem Grenzschutz fast in die Augen schauen.« Dass die Besetzer*innen von Anfang an so akribisch auch von der DDR-Staatsicherheit beobachtet wurden, war ihnen bis vor einigen Jahren auch nicht klar. In der »Gauck-Behörde« wurden dann mehrere Aktenordner füllende Berichte entdeckt. Die Mauer und der Todesstreifen waren jedoch allgegenwärtig. So wurden oft extra Lautsprecherboxen aufgestellt, um die andere Mauerseite mit Westmusik vom Klassenfeind zu beschallen. Die Vorbereitungsrunde für das Fest ist sich einig: eine Ausstellung der Stasi-Dokumente könnte ein Projekt für das Fest werden.

Die vom Rauch-Haus ausgehenden politischen Aktivitäten hatten großen Einfluss für die Stärkung der Widerstandskultur in Kreuzberg und West-Berlin. Ab Mitte der 80er Jahre verlor das Rauch-Haus aber immer mehr seine Anziehungs- und Symbolkraft für die linke und autonome Szene. Heute wird im Haus wieder über das Thema Selbstorganisation diskutiert. Die Verdrängung von Hausprojekten sowie die zunehmende Brutalität, mit der langjährige alternative und linke Projekte in Kreuzberg und Friedrichshain zerstört werden, hat auch die Bewohner*innen des Rauch-Hauses gegen Mietenwahnsinn und Gentrifizierung mobilisiert.

Wer ins Rauch-Haus einziehen darf, darüber entscheidet noch immer das Gesamtplenium. Die Teilnahme am Plenum wird jedoch »lockerer«



▲ Besetzung des Georg-von-Rauch-Hauses im Jahr 1971: »Das ist unser Haus...ihr kriegt uns hier nicht raus.« Foto: Jutta Matthess/Umbruch Bildarchiv

gehandhabt als vor fünf Jahrzehnten. Eine Mindestanzahl der Bewohner*innen muss aber anwesend sein, damit ein Beschluss gefasst werden kann.

In der Anfangszeit des Rauch-Hauses sollte alles von allen besprochen und alle sollten über alles mitentscheiden, erzählt M.. »Das Plenum und die Organisation des Hauses war ziemlich von Männern dominiert. Irgendwann haben wir Frauen uns überlegt die Frauengruppe Rote Krallen zu bilden, um uns über unsere Lebensträume und über Geschlechterverhältnisse klarer zu werden.«

»Diesen starken Gemeinschaftsgedanken gibt es so nicht mehr im Haus«, erzählen die Bewohner*innen, »dafür gibt es zu wenig gemeinsam getragene Aktivitäten.« Dennoch wurde viel gemeinsam gerockt, zum Beispiel bei der Sanierung des Hauses oder nach dem Brand 2011. In den Aufbau des Gemeinschaftsgartens und des Trainingsraums sei auch viel gemeinsame Energie geflossen.

»Wir waren ja damals noch sehr jung und vielleicht auch zu unerfahren«, sagt M.. »Mir scheint, dass die aktuellen Bewohner*innen viel älter sind und erfahrener. Wir wollten die Gemeinschaft, wir wollten uns ja auch Kollektiv. Und die Regeln galten für alle und mussten eingehalten werden, sonst flog man raus. Ich finde das eigentlich toll, dass ihr offenbar eher als wir es damals waren bereit seid, Unterschiede unter euch zu akzeptieren.«

Link: www.rauchhaus1971.de

¹ Die Feier wird wegen der Pandemie-Lage auf 2022 verschoben.

² Überschrift und wörtliche Zitate aus: Dokumentation: Kämpfen Leben Lernen – Georg v. Rauch Haus, 3. und erweiterte Auflage, 4.-9. Tausend, Selbstverlag, Berlin, Dezember 1972.

³ Ein Teach-in ist eine Protestform, eine von Aktivist*innen organisierte Lehr-, Diskussions- und

Informationsveranstaltung

Zum Weiterlesen und -sehen

Rauch-Haus Kollektiv (1977): Friede den Hütten - Krieg den Palästen. 6 Jahre Selbstorganisation. Berlin: Keule Druck.

Böll, Heinrich, u.a. (1976): Die Erschießung des Georg von Rauch. Berlin: Wagenbach.

Allein machen sie dich ein... (1975): Ein Buch zum Rauch-Haus-Film. Zusammengestellt vom Filmkollektiv (Susanne Beyeler, Rainer März & Manfred Stelzer). Berlin: Selbstverlag.

Georg v. Rauch-Haus (1972): Kämpfen Lernen Leben. Dritte erweiterte Auflage, 4. bis 9. Tausend. Berlin: Selbstverlag. Auszug unter dem Titel: »Bericht der Jugendlichen«. In: M. Liebel u.a. (Hrsg.) Jugendwohngemeinschaft. Alternative zur Fürsorgeerziehung? München: Juventa, 1972, S. 153-160.

Kappeler, Manfred, Manfred Liebel, Udo Maier, Manfred Rabatsch & Renate Schmalzried (1972): Ein Ansatz proletarischer Jugendarbeit im Stadtteil. Das Georg-von-Rauch-Haus in Berlin-Kreuzberg. In: Erziehung und Klassenkampf, 2. Jg., H. 7, S. 5-59. Unter dem Titel »Berichte von Mitarbeitern« auszugsweise auch in: M. Liebel u.a. (Hrsg.): Jugendwohngemeinschaft. Alternative zur Fürsorgeerziehung?, München 1972, S. 161-190.

Film: Rauchhaus - allein machen sie dich ein. 1973, ein Film vom Rauch-Haus-Kollektiv Link: <https://bit.ly/3l3gDLE>

ANZEIGE

Der Kaffee für den täglichen Aufstand!

Zapatistischer Kaffee & Espresso
Solidarische Handel mit autoindianischer indigenen Gemeinden in Chiapas - Mexiko

Café Libertad Kollektiv eG
Stresemannstr. 268 - 22769 Hamburg
Telefon: 040-30906892 * Fax: -93
www.cafe-libertad.de * cafe-libertad@gmx.de

FRAUENREVOLUTION IN NORD- UND OSTSYRIEN

» Besatzung ist Gewalt! «



▲ Frauen auf einer Demonstration zum 25. November 2019 in der Stadt Heseké

Foto: Kongra Star

Überall auf der Welt verstärken sich die Frauen- und feministischen Kämpfe gegen die seit 5.000 Jahren anhaltende Unterdrückung und Gewalt durch das Patriarchat. Überall erheben sich Frauen und schließen sich zusammen gegen die immer weiter zunehmende patriarchale Gewalt und die faschistischen Angriffe der Staaten, die mit ihrer imperialistischen Politik unsere Lebensräume besetzen und zerstören. Die Selbstverwaltung in Nord- und Ostsyrien, auch bekannt als Revolution in Rojava, ist dabei für viele Bewegungen weltweit zu einer Inspiration und einem Hoffnungspunkt geworden.

YVONNE HEINE, CENİ – KURDISCHES FRAUENBÜRO FÜR FRIEDEN E.V.

Der Befreiungskampf um Kobanê 2014, in dem die Frauen der YPJ-Selbstverteidigungskräfte an vorderster Front gegen den Islamischen Staat gekämpft haben, machte die Frauenrevolution in Rojava in der ganzen Welt bekannt. Dabei ist die YPJ nur ein Teil eines alternativen Gesellschaftsprojektes, das dort inmitten eines Krieges seit Jahren aufgebaut und weiterentwickelt wird. Auf Grundlage von Basisdemokratie, Ökologie und Frauenbefreiung wird dort ein demokratisches Räte-System etabliert, dass die autonome Organisation der Frauen und ihre aktive Beteiligung in allen gesellschaftlichen Bereichen als Ausgangspunkt nimmt.

Die reale Hoffnung auf eine Alternative zu Patriarchat, Nationalstaat und Kapitalismus, die sich dort in Nord- und Ostsyrien immer weiter festigt, ist jedoch Tag für Tag den Angriffen des türkischen Staates mit Unterstützung dschihadistischer Milizen und der Mitverantwortung der internationalen Staatengemeinschaft ausgesetzt. Nach der Besatzung Afrins 2018 folgte im Oktober 2019 eine großangelegte Invasion des türkischen Staates in die Region, im Zuge dessen die Gebiete um Serêkaniyê und Girê Spî besetzt wurden. In genau diesen Gegenden sind die Menschen heute täglich mit einer Realität eskalierender Gewalt

konfrontiert, einer Realität, die sich vor allem gegen Frauen richtet und zu zahlreichen Gewalttaten, Entführungen und Femiziden führt.

Darin erkennen wir deutlich die patriarchale und faschistische Mentalität, die sich gezielt gegen die in den letzten Jahren aufgebaute multiethnische, multireligiöse und basisdemokratische Gesellschaft in Nord- und Ostsyrien richtet, an deren Spitze Frauen stehen. Die Angriffe auf Rojava sind auch gezielte Angriffe auf die Frauenrevolution. Politisch aktive und organisierte Frauen werden gezielt ins Visier genommen, in dem Versuch, die starke Kraft der Frauen zu brechen. Das sehen wir zum Beispiel in der gezielten Ermordung Hevrin Khalafs, die während des türkischen Besatzungskrieges gegen Rojava 2019 von Söldnern der türkischen Besatzungsarmee umgebracht wurde. Als Generalsekretärin der Zukunftspartei Syriens trat sie stets für ein pluralistisches Syrien ein und setzte sich dafür ein, dass die Werte der Revolution auch andere Gemeinschaften Syriens erreichten. Auch die Ermordungen der drei kurdischen Aktivistinnen Zehra Berkel, Hebûn Xelîl und Emine Weysi, die im Juni 2020 in Kobanê gezielt von einer türkischen Drohne getötet wurden, war ein klarer Angriff auf die Frauenrevolution. Alle drei waren in dem regionalen Frauendachverband Kongra Star aktiv und kämpften als Teil dessen für die Rechte der Frauen und dem Aufbau der Selbstverwaltungsstrukturen.

» Verlängerung von Krieg und Besatzung «

Die Situation für die Menschen und vor allem der Frauen in den türkisch besetzten Gebieten verschlechtert sich Tag für Tag. Hunderte Frauen werden entführt und von vielen fehlt jegliche Spur. Für die kommende Zeit können wir mit einer Intensivierung der Besatzung und mit erneuten Angriffen seitens des türkischen Staates in Rojava rechnen – dies bedeutet auch immer eine Intensivierung der

patriarchalen Angriffe. Vor wenigen Wochen hat das türkische Parlament das Mandat für Auslandseinsätze in Syrien und Irak um zwei Jahre verlängert. Somit wird der türkische Präsident Erdogan ermächtigt, bis 2023 über weitere Invasionen und Angriffe in diesen Regionen zu entscheiden. In den Worten der HDP-Ko-Vorsitzenden Pervin Buldan kommt dies einer »Verlängerung von Krieg und Besatzung« gleich, der Frauendachverband Kongra Star spricht von einer »Politik des Völkermords und der Vertreibung«. Die faschistische AKP/MHP-Regierung sabotiert und verhindert so nicht nur einen nachhaltigen Frieden in der Region, sondern überträgt gleichzeitig ihre femizidale Politik im Inland, die tagtäglich Frauen das Leben kostet, auf ihre Außenpolitik. Damit sind wieder einmal vor allem Frauen die Leidtragenden, denn Besatzung, Krieg und patriarchale sowie sexualisierte Gewalt gehen Hand in Hand.

Waffen aus Deutschland

Verantwortlich für diese unmittelbare Bedrohung gegen das friedliche Zusammenleben der Menschen Nord- und Ostsyriens und gegen die Frauenrevolution ist jedoch nicht nur die Türkei, sondern auch die Bundesregierung, die all die Jahre ihren Kuschelkurs mit der türkischen Regierung fortgeführt und die Türkei mit Waffen versorgt hat. Gleichzeitig kriminalisiert sie hierzulande diejenigen, die sich mit den Widerständen in Rojava solidarisch zeigen und sich für Frieden sowie eine bessere Welt einsetzen. Auch international gibt es ein großes Schweigen zu den Angriffen sowie der aggressiven Besatzungspolitik der Türkei. Globale Mächte machen sich mit verantwortlich für diese Kriege darunter Russland, die NATO und insbesondere die USA, die sich bei sonstigen Auslandseinsätzen die Frauenbefreiung groß auf die Fahne schreiben, aber angesichts der jüngsten Angriffe nun die Türkei unterstützen. Somit tragen sie dazu bei, dass die permanente Kriegsrealität

in Kurdistan bestehen bleibt und der Widerstand der Frauen und Völker gebrochen wird. Nicht zuletzt machen die türkischen Chemiewaffeneinsätze in Südkurdistan/Nordirak, sehr deutlich, mit was für einer Brutalität in diesem Besatzungskrieg vorgegangen wird. Doch auch dazu schweigt die internationale Staatengemeinschaft.

»Besatzung ist Gewalt!« und damit machen die Frauen in Nord- und Ostsyrien nicht nur zum diesjährigen Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen aufmerksam. Tagtäglich zeigen sie sich entschlossen, gegen die Angriffe auf ihre Gesellschaft, ihr Land und ihre Errungenschaften Widerstand zu leisten. Indem sie die dortige Frauenrevolution weiter voranbringen, sich auf allen Ebenen der Gesellschaft organisieren, kämpfen sie gegen das Patriarchat und gegen die vielfältigen Angriffe auf Frauen, ob als verinnerlichtes Verhalten in der Gesellschaft oder der entfesselten Gewalt des Islamischen Staates oder der Türkei. Auch Bildung spielt dabei eine wichtige Rolle und so werden in den letzten Jahren vermehrt verschiedene Workshops und Seminare für die Kommunen, aber auch Konferenzen für die unterschiedlichen Institutionen veranstaltet, um patriarchale Gewalt in der Gesellschaft öffentlich zu thematisieren und über langfristige Veränderungen zu diskutieren. Denn um die über Jahrtausende antrainierten Abhängigkeiten aufzubrechen, braucht es sowohl auf struktureller als auch mentaler Ebene grundlegende Veränderungen, um die patriarchalen Verhältnisse zu verändern.

Wenn wir uns gemeinsam als Frauen organisieren, dann können wir Veränderung schaffen, nicht nur lokal sondern auch weltweit. Das zeigt uns die Frauenrevolution in Nord- und Ostsyrien deutlich. Doch dafür ist es in Anbetracht der jetzigen akuten Bedrohung gegen die Region notwendig, die Frauenrevolution zu verteidigen. Die Frauenbewegung vor Ort fordert eine Flugverbotszonen über die selbstverwalteten Gebiete, eine Untersuchung der Verbrechen des türkischen Staa-

tes durch unabhängige Kommissionen sowie die Einhaltung des 2019 beschlossenen Waffenstillstands, gegen den die Türkei seit zwei Jahren kontinuierlich verstößt. Aus aktivistischer Sicht gilt es nicht nur, diesen Forderungen Gehör zu verschaffen, für die Anerkennung der Selbstverwaltung und eine Beendigung der Angriffe zu kämpfen, die verantwortlichen Mächte anzuprangern und die Kriminalisierung auch hierzulande zu bekämpfen, sondern auch das Modell und die Prinzipien, die in Rojava unter der Vorreiterinnenrolle der Frauenbewegung gelebt werden, weiterzutragen, sich zu organisieren, und internationale feministische, antikapitalistische und ökologische Kämpfe zu verbinden und zu radikalisieren.

Yvonne Heine bereist derzeit die Region Kurdistan, um von dort aus für CONTRASTE und andere Medien zu berichten.

ANZEIGE

PROKLA

ZEITSCHRIFT FÜR KRITISCHE Sozialwissenschaft Seit 1971

Schwerpunkthemen

- Nr. 202: Green New Deal!? Wie rot ist das neue Grün? (1/2021)
- Nr. 203: Die USA vor, mit und nach Trump (2/2021)
- Nr. 204: Vergessenes Land? Perspektiven auf rurale Entwicklung (3/2021)
- Nr. 205: Gesundheit mit System (4/2021)

Einzelheft: ca. 176 S., 15,- [D] / 15,40 [A]
Probeheft anfordern!
www.bertz-fischer.de/prokla

BERTZ + FISCHER

ÜBER DEN TELLERRAND

INTERVIEW

Lebendiges Lernen

Immer wieder docken auch junge Menschen in den Kooperativen von Longo maï in Südfrankreich an. Johannes vom Hof »Mas de Granier«, einer Gemüse-Kooperative im Crau-Tal mit Konserverie, hat die junge Schweizerin Emma nach ihrer Motivation und ihren Erfahrungen dort gefragt. Emma ist 17 Jahre alt und in Basel aufgewachsen.

Johannes: Emma, du hast im letzten Winter vier Monate auf dem Mas de Granier (Bouches-du-Rhône) verbracht statt in der elften Klasse?

Emma: Seit längerem habe ich immer wieder daran gedacht, dass es doch irgendwo auf der Welt Menschen geben muss, die Ideen von einem anderen Leben, einem anderen Zusammenleben, revolutionären Denkweisen vielleicht schon umsetzen. Dann war ich ganz naiv zu Hause am Computer am Suchen und über Umwege auf den Hof Le Montois gestoßen, die Longo maï-Kooperative im Schweizer Jura. Dort habe ich drei Wochen meiner Sommerferien verbracht. Die Zeit dort hat mich so inspiriert und motiviert, mich mehr meinen Ideen hinzugeben, dass ich es danach nicht mehr für eine Option hielt, einfach zurück in die Schule zu gehen. Ich wollte Longo maï besser kennenlernen. Und zwar jetzt und nicht erst irgendwann später. Dann habe ich entschieden, eine Zeit aus der Schule und auf eine andere Kooperative von Longo maï zu gehen, einfach um dort noch einmal tiefer reinschauen zu können.

Jetzt ist ein halbes Jahr später. Warum bist du wiedergekommen?

Erst einmal, weil ich es extrem vermisst habe, hier zu sein: Die Menschen, den Ort. Und weil ich dadurch, dass ich zurück in die Schule, in die Stadt gegangen bin, diesen Kontrast nochmal so sehr gespürt habe, wie viel mehr ich hier eigentlich Dingen auf den Grund schauen kann. Wie viel mehr ich hier das Gefühl habe, ein Leben mit einer Echtheit zu führen. Diese Verbundenheit mit der Natur, diese Verbundenheit zu den



▲ Luisa gibt ihre in Longo maï erworbenen Kenntnisse über das Schweißerhandwerk an Emma weiter.

Foto: Dogan Botzas

weiter nach Europa zu kommen. Das hat mich sehr beschäftigt. Ich hatte von Menschen gehört, die sich engagieren, um die Geflüchteten aufzunehmen, sie zu unterstützen; und die Spinnerei ist eben gerade in der Nähe der Grenze. Und dann diese Perversität dieses Tourismusortes, wo reiche Menschen Ski fahren gehen am Tag und in der Nacht Menschen barfuß über die Skipiste laufen. Das hat mich irgendwie so berührt und beschäftigt, dass ich gedacht habe, dass ich da hingehen muss, dass ich die Menschen kennenlernen möchte, die dort aktiv sind.

Was machen die Leute, die du vor Ort getroffen hast?

Das nennt sich »Maraude«. Diese Leute gehen hoch in die Berge, vor allem in der Nacht, und suchen nach Menschen, die über die Grenze gekommen sind, um sie zu empfangen und sicher hinunterzubringen. Das ist eine sehr gefährliche Strecke dort, und da konnte ich auch daran teilnehmen. Wir sind mit dem Auto in der Nacht nach oben gefahren und gewandert. Das war für mich ein extremes Erlebnis, weil, es hat mich schon sehr verändert; mir noch mal klar gemacht und vor Augen geführt, wie krass die Situation ist. Und die »Maraudeurs« sind eben nicht die Einzigen, die da unterwegs sind. Die Gendarmerie und Grenzpolizei ist auch dort und fährt mit ihren Schneefahrzeugen herum und jagt nach Menschen. Es war ein Realitätsschock für mich, die aus der Schweiz kommt und ein schön privilegiertes Leben führt. Es hat mich auf jeden Fall nochmal tief innerlich motiviert, mich weiter damit auseinanderzusetzen. Ich will mich für eine Gesellschaft engagieren, die in Bewegung bleibt, in Richtung einer kompletten Überwindung von Ausbeutung und Machtverhältnissen und ja, hin zu Gerechtigkeit; hin zu einem sozialeren und bewussteren Umgang zwischen den Menschen; und auch zwischen den Menschen und der Natur.

aus: Nachrichten aus Longo maï Nr. 134, Herbst 2021

REPRESSIONS- UND RECHTSFÄLLE

Berufungsverfahren im Ella-Prozess

»Ella« steht inzwischen als Synonym für eine bizarre Rachekultur des Staates gegen Menschen, die ihm eines seiner Lieblingsspielzeuge wegnehmen wollen – das Auto. Am 26. November 2020 wurde eine bis heute namentlich unbekannte Person (genannt: Ella oder UP1) im Dannenröder Forst verhaftet, monatelang eingesperrt und dann vom Amtsgericht Alsfeld zu zwei Jahren und drei Monaten Haft verurteilt. Die ganze Sache basierte auf erfundenen Abläufen seitens der Polizei. Staatsanwaltschaft und Gericht waren die Lügen bekannt, aber die Verurteilung war politisch beschlossene Sache zur Abschreckung aller Aktiven. Nun sind für die Berufungsverhandlung am Landgericht Gießen die Termine festgelegt worden. Sie beginnt am 13. Januar um 9 Uhr. Die weiteren Termine (geplant): Freitag, 14. Januar, Mittwoch, 19. Januar, Mittwoch, 2. Februar, Sicherungstermine am Freitag, 4. Februar und Montag, 14. Februar.

Internetseite: ella.siehe.website (mit Film »Ella« über die Abläufe

und die Lügen seitens Polizei, Staatsanwaltschaft und Gericht)

Absurdes Urteil gegen Aktionsschwarzfahrer

»Der Angeklagte trug bei allen Fahrten deutlich sichtbar einen gelben Zettel an seiner Kleidung, auf dem unter anderem stand: »Ich fahre umsonst (d.h. ohne gültige Fahrkarte)«. Zudem verteilte er in den Zügen an Fahrgäste einen Flyer, der über den Hintergrund seines Fahrens ohne Fahrerlaubnis aufklärte und insbesondere seine Ansicht zum Thema Klimawandel darlegte.« Das steht im Urteil des Amtsgerichts Düren vom 5. Juli 2021 (Az. 507 Js 146/21-82/21). Trotzdem sah das Gericht darin eine »Erschleichung von Leistungen« nach § 265a Strafgesetzbuch. Denn: »Im Zug ging er nicht aktiv auf die Mitarbeiter der Deutschen Bahn AG zu, sondern offenbarte sein Mitfahren ohne gültigen Fahrausweis erst im Rahmen einer routinemäßigen Kontrolle.« Das widerspricht jeglicher bisheriger Rechtsprechung, die immer davon ausgeht, dass es um den Eindruck gegenüber einem

Enten gekümmert. Ich habe schweißen gelernt. Das fand ich besonders toll. Ich habe ein bisschen Traktor fahren gelernt und zusammen mit Menschen, die zimmern können, einen Holzboden gebaut.

Letzten November warst du mit Leuten vom Mas de Granier für zwei Wochen in der Longo maï-Spinnerei Chantemerle. Was hat dich in die Kälte getrieben?

beliebigen Dritten geht. Schließlich wird die Verurteilung von Fahren ohne Ticket gerade mit dem »Anschein der Ordnungsmäßigkeit« begründet, der eben nicht gegenüber einem Bediensteten des Fahrunternehmens erweckt werden muss, sondern allgemein (Urteilstext auf <https://bit.ly/3w7a9zy>). Die Berufungsverhandlung findet am Landgericht Aachen am 1. Februar 2022 um 9 Uhr statt.

Ganz anders liefen zwei Verfahren in Gießen: Zwei Prozesse wegen einer Aktionsschwarzfahrt wurden kurz vor dem Termin eingestellt – auf Staatskosten.

Immer mehr Verfahren um Verkehrswende-Aktionen

Als zur Eröffnung der IAA Mobility am 7. September 2021 etliche Autobahnen Richtung München durch spektakuläre Kletteraktionen blockiert wurden, packte der Staat seine repressiven Waffen aus und sperrte etliche Aktivist:innen für mehrere Tage ein. Das Landgericht Landshut bezeichnete die Inhaftierungen später als illegal. Doch Justiz und Polizei rüsten gegen die entschlos-

Grundsätzlich war ich sehr interessiert, andere Kooperativen von Longo maï kennenzulernen, weil es trotz großer Ähnlichkeiten überall schon sehr unterschiedlich ist. Aber der Hauptgrund war, dass ich viel gehört hatte über die Stadt Briançon. Sie liegt an der französisch-italienischen Grenze und dort über die Berge kommen viele flüchtende Menschen. Sie versuchen, an dieser Grenze über die Alpen nach Frankreich oder

sener werdende Klimagerechtigkeits- und Verkehrswendebewegung auf. Etliche Verfahren werden gegen Personen vorbereitet, die in den vergangenen Monaten ähnliche Aktionen durchführten wie zur IAA. Die Vorwürfe, sollten sie zur Verurteilung führen, könnten mehrmonatige oder mehrjährige Gefängnisstrafen bedeuten. Da lohnt es, sich in die rechtlichen Grundlagen einzuarbeiten – das Straf- und Versammlungsrecht, aber auch das Verkehrsrecht. Das ist nämlich nicht nur was für diejenigen, die (meist im Auto) am Verkehr teilnehmen und dort mit den Regeln oder anderen Beteiligten in Konflikt geraten. Vielmehr bietet es auch Hinweise auf Handlungsmöglichkeiten im Ringen um eine Verkehrswende. So enthält die StVO neben der Verpflichtung zur allgemeinen Rücksicht auch Regelungen, die den Radverkehr stärken oder zum Beispiel mit den §§ 25 oder 27 die Rechtsgrundlage für Aktionsformen wie Gehzeug oder Critical Mass schaffen. Passend dafür ist die dritte Auflage von »Gesamtes Verkehrsrecht« bei Nomos (Baden-Baden, 3.738 Seiten, 178 Euro) erschienen. Herausgeber sind Klaus-Ludwig Haus, Carsten

Krumm und Matthias Quarch. Mit seinen über 3.700 Seiten ist der Kommentar sehr umfassend und hilft, den jeweiligen Gesetzestext genauer zu verstehen – angefangen von der Straßenverkehrsordnung (StVO) bis zum Ordnungswidrigkeiten- und Strafrecht. Die Kommentierungen sind als Text gut lesbar, da die Quellen als Fußnoten übersichtlich auf jede Seite gesondert angegeben sind.

Gesammelte Rechtshilfetexte für politisch Aktive

Inzwischen gibt es für mehrere Bundesländer Rechtshilfebroschüren, in denen Informationen zu den jeweiligen Landespolizeigesetzen, Tipps zum Umgang mit Kontrollen und Verhaftungen sowie viele weitere rechtliche Hinweise gegeben werden. Eine Sammlung zum Download befindet sich unter: <https://bit.ly/3ogSvpC>

Eine besondere Infopage über die aktuellen und geplanten Polizeigesetze der Bundesländer gibt es unter: <https://bit.ly/3C86vqI>

Jörg Bergstedt



Bürgerschaftliches Engagement auf Gegenseitigkeit

Senioren-genossenschaften stellen ein Konzept der Selbsthilfe dar, in dem bürgerschaftliches Engagement in Form von Hilfe auf Gegenseitigkeit praktiziert wird. Sie verfolgen das Ziel der Beeinflussung, Stabilisierung und Verbesserung der Lebenslagen ihrer Mitglieder und übernehmen gesellschaftliche Verantwortung.

JOSCHKA MOLDENHAUER UND JOHANNES BLOME-DREES, KÖLN

Die Mobilisierung regionaler Ressourcen auf dem Land gilt als wichtige Stellschraube, um den Herausforderungen einer globalisierten Welt zu begegnen. Mit ihrer Hilfe sollen wirtschaftliche, soziale und ökologische Auswirkungen für die Menschen in ihren konkreten Lebensräumen handhabbar werden. Dafür stehen grundsätzlich zwei Strategietypen zur Verfügung: Top-down-Strategien, exogene Entwicklungsimpulse von staatlichen Akteuren zu privaten Akteuren oder Bottom-up-Strategien, endogene, autozentrierte Entwicklung privater Akteure, für eine Entwicklung »von unten«.

Derzeitige Diskussionen auf dem Gebiet der Regionalentwicklung verweisen immer häufiger auf Bottom-up-Strategien, womit die Genossenschaft ins Spiel kommt. Genossenschaften verfolgen einen solchen Gestaltungsansatz »von unten her«, das heißt aus den spontanen Kräften der Gesellschaft heraus.

Nicht der Staat allein wird es richten

Wer Ideen gemeinsamer Selbsthilfe durch Genossenschaften vertritt, wendet sich gegen die Annahme, dass sich wirtschaftliche, soziale und ökologische Probleme allein durch individuelle Selbsthilfe oder mit Hilfe von Märkten lösen lassen. Befürworter*innen des genossenschaftlichen Ansatzes wenden sich zugleich gegen die Annahme, dass wirtschaftliche, soziale und ökologische Probleme ausreichend vom Staat und seinen Einrichtungen zu lösen sind.

Genossenschaften werden als Formen gemeinsamer Selbsthilfe in marktwirtschaftli-



▲ Rasmus Rabe ist alleinstehend, kann sich nicht bücken und nur schlecht laufen. Er wünscht sich Unterstützung im Alltag und Kontakt zu jüngeren Menschen. Zeichnung: SAGES eG

chen Umfeldern gesehen. Diese gestalten sie, können sie aber auch schrittweise verändern. Eine besondere Rolle wird dabei Sozialgenossenschaften zugeschrieben. Sie sind in unterschiedlichen Bereichen bedeutsam, um städtische und ländliche Regionen zukunftsfähig zu machen. Sozialgenossenschaften tun dies partizipativ im Sinne von Bürgerselbsthilfe. Das Soziale liegt dabei in der die Menschen einbindenden,

ihnen Mut machenden und damit gesellschaftlich vorbildlichen Gemeinschaftlichkeit dieser kollektiven Selbstförderung.

Senioren-genossenschaften wiederum sind eine spezielle Form der Sozialgenossenschaften, nach Stefanie Fraaß durch die folgenden Punkte gekennzeichnet:

1. Sie fördern und fordern die Unterstützung auf Gegenseitigkeit,

2. verbinden diese mit freiwilligem Engagement sowie
3. einer verbindlichen Organisation der Vermittlung von Unterstützungsleistungen, unabhängig davon, ob diese haupt- oder ehrenamtlich aufgebaut wird.
4. Weiterhin sind Senioren-genossenschaften durch eine offene Mitgliedschaft sowie
5. eine langfristige Reziprozitätsbeziehung (Tausch/Geben und Nehmen) gekennzeichnet.
6. Sie handeln nach den Genossenschaftlichkeitsprinzipien der Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstorganisation und
7. haben überwiegend Senior*innen als Zielgruppe.

Burghard Flieger sieht die Aufgabe von Senioren-genossenschaften in der Versorgung von Senior*innen in allen Bereichen des Alltagslebens. Das Spektrum reicht dabei von einfachen Dienstleistungen im Haushalt über komplexere Formen der Alltagsassistenz bis hin zur Pflege. Sie entstehen als Reaktion auf strukturelle Veränderungen hinsichtlich Demografie, Altersphasen, Familienstrukturen und Arbeitsleben und wirken damit einhergehenden Fehlentwicklungen entgegen, die in hohen Kosten und geringeren Leistungen münden. So stehen sie für ein Wertesystem, das auf Subsidiarität und Solidarität anstelle von individueller Anspruchs- bzw. Versorgungsmentalität basiert.

Grundsicherung gewährleisten

Senioren-genossenschaften haben das Potenzial, kooperationsbereite Menschen anzuziehen und kooperatives Handeln zu erzeugen. Durch die Teilnahme in senioren-genossenschaftlichen Gemeinschaften erleben die Mitglieder sich selbst und andere als handlungs- und gestaltungsfähig. Gleichzeitig wird eine Grundsicherung gewährleistet, um die verschiedenen Erschütterungen und Schwierigkeiten des Lebens und Alterns zu überstehen und an Gesellschaft teilhaben zu können.

EXPLORATIVE STUDIE

Typen lokaler Nachbarschaftshilfen

Bei zehn Nachbarschaftshilfen in Freiburg wurde im Auftrag der Stadt Freiburg eine Untersuchung zur »Digitalisierung direkter Nachbarschaftshilfen« durchgeführt. Die Untersuchung dient dazu, Erkenntnisse über praktische Unterstützungsmöglichkeiten für die Digitalisierung und Professionalisierung verschiedener Formen der Nachbarschaftshilfe zu gewinnen.

NILS ADOLPH, FREIBURG

Bei der Untersuchung zu Strukturen und Arbeitsweise von zehn Nachbarschaftshilfen in Freiburg konnten drei Typen herausgearbeitet werden. Dazu gehören auf jeden Fall die kommerzialisierten Nachbarschaftshilfen, die ehrenamtlich geleistete Dienste professionell vermitteln und mit Krankenkassen abrechnen. Außerdem gibt es formalisierte Nachbarschaftshilfen und informelle Nachbarschaftsinitiativen. Formalisiert sind Nachbarschaftshilfen, die Beziehungsangebote und Dienstleistungen von Ehrenamtlichen professionell vermitteln und sie begleiten und zu diesem Zweck auf eine rechtlich abgesicherte Trägerstruktur zurückgreifen.

Informelle Nachbarschaftsinitiativen zeichnen sich dadurch aus, dass ehrenamtliche Mitglieder dieser Gruppen selbst die Beziehungen und Dienste nach innen und außen vermitteln. Überwiegend bleiben sie exklusiv auf einen kleinen abgegrenzten Sozialraum beschränkt. Die Beziehungen untereinander sind nicht formalisiert. In den meisten Fällen handelt es sich um kleine Gruppen mit einzelnen aktiven Promotor*innen, die die Gruppe zusammenführen und auch zusammenhalten. Ihre informelle Struktur und ihre Unterstützungsleistungen »erfinden« sie fast immer selbst und »neu«. Durch den informellen Charakter erweisen sie sich oft als wenig nachhaltig und nur punktuell wirksam. In vielen

Quartieren der Stadt Freiburg und Gemeinden der Umgebung existieren keine formalisierten Nachbarschaftshilfen und die informellen Nachbarschaftsinitiativen sind zumeist wenig bekannt.

Kommerzielle Nachbarschaftshilfen stehen untereinander oftmals in Konkurrenzverhältnissen und agieren durch ihre Zugehörigkeit zu verschiedenen (Wohlfahrts-)Verbänden scheinbar unüberbrückbar. Diese Konstellation erschwert teilweise ihre genauere qualitative Untersuchung, nicht zuletzt aufgrund erhoffter wirtschaftlicher Erträge durch wettbewerbliches Agieren. Formalisierte und informelle Nachbarschaftshilfen hingegen sind weniger starr, was ihre Zusammenarbeits- und Rationalisierungsbereitschaft angeht. Dadurch erweisen sich ihre Potentiale für eine Weiterentwicklung als weitaus vielfältiger. Sie zeigen sich gesprächsbereit, offen und sind neugierig auf Entwicklungs- und Kooperationsimpulse. Hinzu kommt, dass ihre besondere Lage einen digitalen und kooperativen Innovationsschub nicht nur ermöglicht, sondern aus Gründen, die noch dargelegt werden, fast schon erfordert.

Zentrale Erkenntniszugewinne

Die explorative Untersuchung der zehn Nachbarschaftshilfen im Freiburger Raum ergibt vier zentrale Erkenntnisse, aus denen sich Unterstützungsbedarfe aber auch Grenzen der Unterstützungsmöglichkeiten benennen lassen:

1. **Überalterung und Mangel an Helfenden**
Informelle und formalisierte Nachbarschaftshilfen kämpfen mit zwei Hauptproblemen: Überalterung und Mangel an Helfenden. Diese Problemlagen leiten Wasser auf dieselben Mühlen, deren Zuflüsse im demografischen

Wandel immer stärker anschwellen: kontinuierlich zunehmende Hilfsnachfragen, von denen immer mehr ohne adäquate Antworten bleiben. Bei den älteren Helfer*innen greift die Furcht um sich, dass der diachrone Tausch nicht klappen könnte: »Was wird aus meiner Nachbarschaft geworden sein, wenn ich sie brauche?«

2. Koordination und Qualität

Die Bearbeitung der eingehenden Anfragen dauert ohne professionelle Koordination oft lange und ist von zufälligen Kenntnissen der jeweiligen Koordinationsstelle abhängig. Die sozialen Beziehungen zwischen Helfenden und Hilfsbedürftigen werden selten begleitet, evaluiert und so gut wie nicht dokumentiert. Die Koordinationsstellen arbeiten nicht mit ausgebildeten Fachkräften zusammen und bieten keine regelmäßigen Schulungen an: Ein Qualitätsmanagement existiert, wenn überhaupt, nur rudimentär.

3. Motivation und Finanzierung

Die Nachbarschaftshilfen eint Kritik an der Spaß-, Freizeit-, Wohlstands- und Konsumgesellschaft. Nachbarhelfer*innen stehen dazu in einem Spannungsverhältnis. Sie kennzeichnen vertrauenswürdige caritative oder gemeinwohlorientierte Motivationen sowie Verbindlichkeit, Dienst- und Pflichtbewusstsein. Da die Nachbarschaftshilfen kaum Umsätze machen und nicht mit der Krankenkasse abrechnen dürfen, bleibt ihren Mitgliedern ein steuerfreier Zugewinn als Aufwandsentschädigung verstellt. Zugleich beschreiben sie die Befürchtung, dass ihr wertvollstes Gut – die Helfenden – abgeworben werden oder sich ihr informeller, gewachsener Zusammenhalt über kurz oder lang auflösen könnte.

4. Digitales Nutzungsverhalten

Die meisten Nachbarschaftshilfen nutzen digitale Angebote nur konservativ. Das bedeutet, dass zwar fast alle mit E-Mails als Kommunikationsmittel gewinnbringend umgehen. Sie erweisen sich damit deutlich versierter als ihre hilfsbedürftige Zielgruppe. Dennoch nutzen nur wenige ein Smartphone oder Tablet für Anwendungsmöglichkeiten zur Organisation der Nachbarschaftshilfen. Viele der befragten Helfer*innen können sich aber »Zugewinne« durch einen Digitalisierungsschub vorstellen. Beispielsweise durch ein aktuelles und hochwertiges Informationsportal in leichter Sprache oder durch ein Helfer*innenportal, das Hilfsanfragen in Netzwerke weitervermittelt und neue Hilfspotentiale erschließt.

ANZEIGE

Fördert die Genossenschaftsidee -

werdet Mitglied im

Bundesverein zur Förderung des

Genossenschaftsgedankens e.V.

www.genossenschaftsgedanke.de



Ein Seniorentreff als Tagespflege

Von den ersten Aktivitäten bis zur Gründung der Bürgergenossenschaft Neuweiler eG im Jahr 2019 vergingen sieben Jahre. Ein Jahr später ist die Genossenschaft eingetragen. Knapp 150 Mitglieder tragen das Risiko der Finanzierung für Neubau und Sanierung eines Bestandsgebäudes, bei dem sie Mitverantwortung für die älteren Menschen in der Gemeinde Neuweiler übernehmen. Die geplanten Baumaßnahmen erhalten Unterstützung über das Landessanierungsprogramm Baden-Württemberg durch einen Zuschuss in Höhe von 200.000 Euro.

ANITA BURKHARDT, NEUWEILER

Die Idee, in Neuweiler Verantwortung für die Unterstützung älterer Bewohner*innen in der Gemeinde zu übernehmen, entstand bereits im Jahr 2012. Damals nahm die Gemeinde an einem Leader-Projekt zum Thema innovative und barrierearme Wohnformen teil. Das Ergebnis einer Befragung der Bevölkerung lautete analog in anderen Kommunen: »Sie wollen möglichst lange im eigenen Haus bleiben. Wenn das nicht mehr möglich ist, möchten sie die letzten Lebensjahre in Würde weiterhin in Neuweiler verbringen können.«

Durch ein zweites Projekt, an dem sich die Gemeinde über das Sozialministerium Baden-Württemberg beteiligt hatte, konnten die tatsächlichen Bedürfnisse der Senioren genauer in Erfahrung gebracht werden. Durch Hausbesuche von zwei Mitarbeiterinnen wurde schnell deutlich, dass beim Thema Betreuung ein viel größerer Bedarf vorliegt, als dies bis dahin bekannt war. Die Bedarfe seitens der Bevölkerung und die Erkenntnisse aus PräSenZ (Projekt Prävention für Senioren zu Hause) motivierte zur Gründung des Vereins »Miteinander und Füreinander« am 7. Dezember 2015.

Als vorteilhaft für die positive Entwicklung erwiesen sich die vorausgegangenen Arbeitsgruppen im Leader-Projekt. Die Teilnehmenden kannten sich schon über zwei Jahre und wollten nun ihre Ziele über den Verein verwirklichen. Probleme eine Vereinsführung zu finden, gab es keine. Im Schnellgang – bereits am 1. März 2016 – konnte die Tagespflege Seniorentreff »Herbstrose« eröffnet werden. Dies gelang nur, weil der Verein mit vielen helfenden Händen,



▲ Sich fest auf den Gehstock lehnend und niedergeschlagen humpelt Rasmus los, um einkaufen zu gehen.

Zeichnung: SAGES eG

alles im Ehrenamt, eine schnelle Umsetzung leistete. Unternehmen und die Kommune unterstützten den Verein bei seinem Engagement mit Spenden.

Im Seniorentreff »Herbstrose« können derzeit 20 Gäste betreut werden. Inzwischen sind dort 17 Mitarbeiter*innen beschäftigt, die nach Tarif bezahlt werden. Der wichtigste Part zum Gelingen liegt bei der Pflegedienstleiterin, Hannelore

Rack, die neben den vielfältigen Aufgaben in der Pflege auch noch die betriebswirtschaftlichen Zahlen im Griff haben muss. Die Pandemie machte diese Aufgabe nicht einfacher. Der komplette Vorstand führt das kleine Unternehmen ehrenamtlich.

Durch die Trägerschaft über den Verein und die breite Unterstützung in der Bevölkerung gelingt es, die Tagespflege viel offener zu führen

als bei anderen Pflegeeinrichtungen. Wöchentlich finden Sing- und Tanznachmittage statt. Die Gäste nehmen auch an anderweitig angebotenen Veranstaltungen teil. Das schafft einen starken Zusammenhalt in der Kommune.

Bürgergenossenschaft organisiert Gebäude

Derzeit ist die Tagespflege noch zur Miete im Industriegebiet von Neuweiler untergebracht. Sie wird aber in einen Neubau in die Ortsmitte ziehen, in dem zusätzlich eine selbstverwaltete Wohngemeinschaft mit zwölf Personen entstehen soll, ergänzt durch vier Service-Wohnungen im Dachgeschoss. Die Investitionskosten für Umbau und Neubau belaufen sich nach jetzigen Schätzungen auf ca. 3,7 Millionen Euro.

Das damit verbundene finanzielle Risiko allein zu schultern, war dem Vereinsvorstand zu hoch. Die Bürger*innen sollten diese Investition mittragen und Mitglieder einer zu gründenden Genossenschaft werden. Dies gelang: Am 25. Juli 2019 wurde die Bürgergenossenschaft Neuweiler eG gegründet. Seit dem 17. September 2020 ist sie als eG eingetragen und hat bereits 138 Mitglieder.

Seitens der Gemeinde wurde das Projekt von Beginn an unterstützt. Das Grundstück wird der Genossenschaft über ein Erbbaurecht für 99 Jahre zu einem Zins in Höhe von einem Prozent überlassen. Ein auf dem Gelände stehendes Gebäude wurde von der Gemeinde gekauft. Der Kaufbetrag wird von der Gemeinde im Gegenzug wieder als Mitgliedsanteil in die Genossenschaft eingelegt. Laut Satzung ist der Bürgermeister dafür »geborenes Mitglied« und so an dem komplexen Vorhaben kontinuierlich beteiligt.

Im vorhandenen Gebäude entstehen Mitarbeiterwohnungen. Der alte Stall und ein Teil der angrenzenden Scheune werden zu einem Multifunktionsraum umgebaut, der auch der Bevölkerung zur Verfügung stehen wird. Der Rückhalt in der Bevölkerung für das gesamte Projekt erweist sich als sehr groß. Auch anfängliche Skeptiker*innen konnten überzeugt werden, dass in Neuweiler, für und mit den Bürgern ein gemeinsames innovatives Projekt für die bessere Versorgung ihrer älteren Mitbewohner*innen entsteht.

SAGES EG, FREIBURG

Persönliche Beziehungen und Digitalisierung

Unternehmungslustige Arbeitslose, die keine Ich-AGs gründen wollten, riefen 2004 in Freiburg die SAGES eG ins Leben. Mit Services für Senioren und Familien halfen bei der SAGES zeitweise bis zu 30 Mitarbeitende hauptsächlich älteren Kunden bei der Alltagsbewältigung. 2018 drohte der Konkurs. Zwei neuen Vorstandsmitgliedern und einem neuen Team im Aufsichtsrat gelang jedoch

der Neustart: Nachbarschaftshilfe digital und mit persönlicher Nähe zu verbinden.

NILS ADOLPH, FREIBURG

Seit dem 1. Januar 2020 ist die Sozialgenossenschaft SAGES eG seitens des Finanzamts Freiburg als gemeinnützig anerkannt. Parallel zu den Bemühungen dafür hat sich eine bunte Mischung von Personen, Motivationen und Engagements in und um die Genossenschaft versammelt. Dafür wurde im Oktober 2021 die passende, zukunftsweisende Vision gefunden: »Wir wollen eine gemeinnützige Sozialgenossenschaft für gelingendes Älterwerden und vertrauensvolle Unterstützung durch Vernetzung in der Nähe sein.« Diese Vision hilft, sich von den alten Strukturen zu emanzipieren und dennoch gleichzeitig an die alte Identität anzuknüpfen.

Der innovativste und politisch wirksamste Engagementbaustein ist die Initiative »DNA – Die Neuen Alten«. Die Mitglieder versenden monatlich einen Rundbrief per E-Mail, der mittlerweile an 1.200 Empfängeradressen geht. Er enthält Infos zum Mitwirken, Infos aus den Modulen der Genossenschaft und dem sozialen Umfeld sowie Blicke über den Tellerrand. Die freiwillig und bürgerschaftlich Engagierten bei DNA navigieren sich selbst in 14-tägigen Jour Fixes. Sie sind in höchstem Maß selbstorganisiert und selbstbestimmt, Unterstützung können sie bei Bedarf von den Angestellten der Sozialgenossenschaft erhalten.

Coronabedingt entdeckte DNA die Online-Zusammenarbeit für sich, auch mithilfe verschiedener Chatgruppen und dem hybriden Jour Fixe, für den eine Fischaugenkamera mit Mikrofonen

und Lautsprecher angeschafft wurde. Materiell manifestieren sie ihr »neues Alter« in einem Image-Flyer und ihrem Leitbild. In den Flyer legen sie ihre unterschiedlichen Bildungs-, Beratungs- und Vermittlungsangebote ein.

Hilfe professionell organisiert

Das Kerngeschäft der SAGES beruht auf dem Modul Helferportal. Derzeit wird die digitale und direkte Nachbarschaftshilfe von der Software AG-Stiftung gefördert, um sich über einen Zeitraum von drei Jahren wirtschaftlich selbst zu tragen. Besonders niederschwellig ist das digitale organisierte Helferportal, weil die Hilfskräfte sich selbst ein Profil anlegen. Je nach ihren Einstellungen bekommen sie anonymisierte Hilfesuche per E-Mail, SMS oder Pop-up auf ihrem Smartphone angezeigt. Jede gelungene und niederschwellig organisierte Verbindung mündet in Einsätzen, die in den meisten Fällen mit den Pflegekassen abgerechnet werden. Im Hintergrund der digitalen Vermittlungsplattform für direkte Nachbarschaftshilfe arbeiten aktuell vier angestellte Personen mit unterschiedlichen Zeitbudgets. Sie koordinieren – kontinuierlich wachsend – derzeit zumeist telefonisch und per Mail etwa 60 Engagierte und 100 Kund*innen.

Damit die Engagierten eine Aufwandsentschädigung für ihren Einsatz bekommen können, müssen sie sich digital oder an offenen Helferabenden weiter qualifizieren. Dabei lernen sie die Koordinationskräfte und andere Helfer*innen kennen, die anonymisierte Hilfesuche ins Portal einstellen. Trotz des digitalen Schulungs- und Vermittlungszaubers ist und bleibt

der Offene Helfer*innenabend unabdingbar. Nur hier können persönliche Feedbacks eingeholt und es kann nachgefragt werden. Hier werden entlastende Gespräche geführt und in Gruppen die außeralltäglichen Probleme der Nachbarschaftshelfer*innen besprochen.

Derzeit versucht der Vorstand, einen weiteren Engagementbaustein in verschiedenen Quartieren der Stadt Freiburg zu initialisieren: informelle Selbsthilfenetzwerke älterer Anwohner*innen. Im Sinne eines »vorwärts zurück« zu den Ursprüngen der Nachbarschaftshilfe geht es darum, gemeinsam individuelle oder gemeinschaftliche Bedürfnisse, Notlagen und Krisen zu bewältigen. Allerdings zeigt sich in der Coronakrise an einem bereits bestehenden Nachbarnetz die Notwendigkeit einer doppelten Absicherung. Die informelle und persönlich-vertrauensvolle Beziehung braucht eine Ergänzung durch digitale Netze.

Nachbarn persönlich vernetzen

Mittelfristig will die Genossenschaft ein eigenes SAGES-Hausprojekt organisieren und gleichzeitig die digitale Infrastruktur kontinuierlich weiterentwickeln. Dafür sind die regelmäßige direkte Begegnung und Kommunikation von Angesicht zu Angesicht notwendig. Denn in der Natur des Digitalen liegt es, dass echtes Vertrauen nicht wirklich ermöglicht wird: Einander ein lieber Freund werden kann mensch mithilfe der digitalen Krücke nicht.

Link: www.dieneuenalten.org, www.sages-eg.de/nachbarhilfe

ANZEIGE

Baumwolle – Die fragwürdige Erfolgsgeschichte der Gentechnik

Baumwolle ist allgegenwärtig. Über 80 % der weltweit angebauten Baumwolle ist gentechnisch verändert. Das Versprechen dahinter: den Einsatz von Pestiziden verringern und mehr Wohlstand für die Bäuer*innen bringen. Aber stimmt das?

GID - Zeitschrift für Informationen und Kritik zu Fortpflanzungs- und Gentechnologie - Nr. 259 - November 2021 - Einzelausgabe 8,50 €

Gen-ethisches Netzwerk e.V.
Stephanstr. 13 - 10559 Berlin
Tel: 030 - 685 70 73 - Fax: 030 - 684 11 83
gen@gen-ethisches-netzwerk.de
www.gen-ethisches-netzwerk.de



Soziale Dienste mit- und füreinander erbringen

Gegründet im März 2019 versteht sich die Genossenschaft Bürger für Bürger eG mit Sitz in Nidereschach als Plattform der Bürgerselbsthilfe. Vorrangig geht es um die Vermittlung von Helfer*innen an hilfsbedürftige Bürger*innen sowie die Beratung Betroffener bei der Suche nach passenden sozialen Angeboten. Dabei handelt die Genossenschaft als Wertegemeinschaft zur Förderung ihrer Mitglieder. Sie kann als die ideale Organisationsform charakterisiert werden, um ideelle und wirtschaftliche Aktivitäten zu verbinden.

JOACHIM BUCHER, NIEDERESCHACH

Die Genossenschaft Bürger für Bürger ermöglicht sinnstiftende soziale Aktivitäten mit hohem Selbst- und Gemeinnutzen. Sie macht das »Sozialkapital« von Netzwerken älterer Menschen für die Gemeinschaft nutzbar, indem sie das selbstorganisierte kooperative Handeln fördert. Damit wird die Bereitschaft, soziale Dienste miteinander und füreinander zu erbringen, verbunden mit der Vorsorge, diese auch selbst beanspruchen zu können.

Zu den wichtigsten Zielen gehört, Mitbürger*innen durch nachbarschaftliche Hilfe im Alltag sowie durch Betreuung und Begleitung zu entlasten. Verstanden wird dies als Förderung der Gemeinschaft durch wechselseitiges, helfendes Handeln. Bürger*innen engagieren sich, damit die alten Menschen in der Gesamtgemeinde Nidereschach länger in ihrer Wohnung bleiben können. Verhin-



▲ Die Helferin Florina Fuchs interessiert sich für die Angebote und Arbeit der SAGES eG.

Zeichnung: SAGES eG

dert wird zudem Einsamkeit wegen Krankheit oder altersbedingten Einschränkungen. Auch dringend benötigte kleine Dienstleistungen, die für Handwerksbetriebe nicht lukrativ sind, können mit den Hilfen abgedeckt werden.

Die Steuerung und Finanzierung erfolgen auf lokaler Ebene. Das führt zu schnellen und

passgenauen Lösungen für die Hilfebedürftigen. Durch die konsequente Mischung aus hauptamtliche Organisation vor Ort und Helfer*innen, die gegen eine steuerfreie Aufwandsentschädigung die Dienste erbringen, bleiben die Kosten gering. Die Preise für die geleistete Stunde sind niedrig. Zudem lassen sich viele der Dienstleis-

tungen direkt mit der Pflegekasse abrechnen. Die Bürger*innen, die eine Aufbesserung ihrer Haushaltskasse benötigen, werden als Helfende vor Ort tätig. Längere Anfahrtswege fallen weg. Damit leistet die Genossenschaft auch einen Beitrag zur Bekämpfung der Altersarmut, was zukünftig weiter an Bedeutung gewinnen wird.

Die Nutzer*innen der Angebote sind primär hilfsbedürftige Menschen in einer schwierigen Lebenslage (ältere und/oder kranke Menschen) sowie von Einsamkeit bedrohte Menschen und deren pflegende Angehörige. Diese erhalten Entlastung durch Hilfen im Alltag und soziale Betreuung.

Die Historie der Genossenschaft: Im August 2018 organisierte sich eine Planungsgruppe. Sie bereitete in enger Abstimmung und Zusammenarbeit mit der Gemeinde und dem Gemeinwesen in acht intensiven Sitzungen die Gründungsversammlung vor. Am 14. März 2019 gründeten schließlich 41 Gründungsmitglieder die Genossenschaft. Bereits am 15. Juni 2019 startete die Versorgung für die Bürger*innen der Gesamtgemeinde. Seither stieg die Entwicklung der Einsatzstunden und der Mitglieder kontinuierlich an, und zwar bei den Einsatzstunden von 200 im Jahre 2019 auf voraussichtlich 1.400 bis Ende 2021 und bei den Mitgliedern von 77 im Jahr 2019 auf voraussichtlich 111 Ende 2021.

Link: www.4buenger.de

BÜRGERSOZIALGENOSSENSCHAFT BIBERACH

Zu Hause in Würde alt werden

Zu den Vorreiterinnen genossenschaftlich organisierter Nachbarschaftshilfen in Baden-Württemberg gehört die BürgerSozialGenossenschaft Biberach eG, gegründet im Jahr 2015. Anlass war die Sorge vor den Folgen der demografischen Entwicklung. Durch neue günstige Leistungsangebote will sie Mitglieder unterstützen, möglichst lange ein selbstgestaltetes Leben in den eigenen vier Wänden führen zu können.

BURGHARD FLIEGER, REDAKTION GENOSSENSCHAFTEN

Die gemeinnützige Genossenschaft versteht sich als eine Art Plattform, auf der sich Menschen begegnen, die sich gegenseitig helfen und unterstützen wollen. Die BSG kümmert sich darum, dass die Abläufe dafür organisiert werden, bei Bedarf Vertretungen vorhanden sind, die Buchhaltung erledigt wird und die Pflegeversicherung genutzt werden kann. Auch für den Versicherungsschutz der Engagierten wird gesorgt. Aktuell hat die Genossenschaft 535 Mitglieder

mit 85 Helfer*innen und 220 Menschen, die ihre Hilfsangebote in Anspruch nehmen. Einen Wachstumsschub konnte die BSG 2018 mit Hilfe einer Förderung durch das Sozialministerium Baden-Württemberg für das Projekt »Zu Hause in Würde alt werden« erreichen.

In den meisten Fällen geht es um einfache Dienste wie das Helfen im Haushalt, Kochen, Gartenpflege oder die Betreuung von Kranken, Dementen und Behinderten. Die betroffenen Mitglieder erhalten aus der Gemeinschaft der Mitglieder die von ihnen benötigte Hilfe. Anfangs kostete eine Stunde Unterstützung im Schnitt zehn Euro, von denen zwei Euro bei der Genossenschaft zur Finanzierung des Geschäftsbetriebs blieben. Mittlerweile gibt es eine differenzierte Gebührenordnung, laut der Angebote zur Unterstützung im Alltag nach § 45a SGB XI aktuell 20 Euro kosten. Als anerkannte Einrichtung im Sinne der Betreuungsverordnung können die Leistungen der Genossenschaft mit den Pflegekassen abgerechnet werden.

Das bedeutet, die Hilfen sind nicht ausschließlich ehrenamtlich. Die Aufwandsentschädigung dafür können sich die Helfer*innen als eingesetzte Zeit auf einem Wertkonto gutschreiben lassen. Sobald sie selbst einmal Hilfe brauchen, nehmen sie diese Zeit in Form von Dienstleistungen wieder in Anspruch. Alternativ ist es ebenfalls möglich, sich zeitnah eine Aufwandsentschädigung auszahlen zu lassen. Das Einsatzspektrum der Helfer*innen reicht von wenigen Stunden bis zu mehreren Tagen pro Woche. Auch eine 24-Stunden-Betreuung zu Hause wird über die Genossenschaft angeboten. Eine Besonderheit der Genossenschaft liegt darin, dass eine Art »Schwestergenossenschaft«, die BürgerWohnungsGenossenschaft Biberach eG gegründet wurde, die als Wohnungsbaugenossenschaft Projekte für die Wohnversorgung umsetzt. In Biberach-Ringschnait realisiert sie gegenwärtig zwei Mehrfamilienhäuser als Terrassenanlage mit 15 Eigentumswohnungen.

Link: <https://bsg-bc.de>

FÖRDERMITTEL FÜR INITIATIVEN

Stärkung von Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung

Die Allianz für Beteiligung e.V. unterstützt mit ihren unterschiedlichen Förderprogrammen Initiativen mit als auch ohne eingetragene Rechtsform, die innerhalb von Baden-Württemberg aktiv sind. Besonders die Förderbausteine »Gut Beraten!« und »Beteiligungstaler« eignen sich für genossenschaftsartige Ansätze der Nachbarschaftshilfe.

LINDA AMMON UND IRYNA BRIL, STUTTGART

Die Allianz für Beteiligung e.V. ist ein Netzwerk, das sich für die Stärkung von Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung in Baden-Württemberg einsetzt. Ihr Grundverständnis: Gesellschaftliche Herausforderungen in Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft können mit Beteiligung von Bürger*innen besser gemeistert werden. Deshalb entwickelt sie Maßnahmen, um Bürgerbeteiligung als Ergänzung zur repräsentativen Demokratie in Baden-Württemberg nachhaltig zu verankern. Drei Punkte werden dabei als besonders wichtig angesehen: 1. Die Bedarfe,

die zivilgesellschaftliche Akteure bei Beteiligung haben. 2. Der Dialog auf allen Ebenen, durch den Beteiligung überhaupt erst gelingen kann. 3. Gruppen einzubeziehen, die sich bei der Gestaltung der Demokratie und Gesellschaft bislang weniger einbringen.

Das Programm »Gut Beraten!« unterstützt zivilgesellschaftliche Initiativen in Baden-Württemberg (Bürgergruppen, Arbeitskreise, Vereine), die Beteiligungsprojekte zur Verbesserung der Infrastruktur sowie des gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Miteinanders vor Ort initiieren möchten. Die Förderung erfolgt in Form von Beratungsgutscheinen im Wert von 4.000 Euro für ein halbes Jahr. Engagierte Bürger*innen haben die Möglichkeit, sich zu Fragen der Projektentwicklung, Projektorganisation und Projektdurchführung beraten zu lassen. Die Frage nach der geeigneten Rechtsform, wie zum Beispiel die Gründung einer Genossenschaft, steht dabei häufig im Fokus der Beratung. Thematische Schwerpunkte der Förderung sind

»Ländlicher Raum«, »Integration«, »Quartiersentwicklung« und »Mobilität«.

Das Programm Beteiligungstaler ermöglicht die Finanzierung von Sachkosten, die während der Durchführung eines Beteiligungsprojekts anfallen. Mit dem Förderprogramm ist zum Beispiel die Übernahme von Kosten für verschiedene Formen der Nachbarschaftshilfe möglich. Gerade in Zeiten der Corona-Pandemie spielen diese häufig eine besondere Rolle. Grundsätzlich sind zahlreiche weitere Sachkosten förderbar, die im Rahmen von Projekten im Bereich der Bürgerbeteiligung und des bürgerschaftlichen Engagements anfallen können. Bereits geförderte Projekte mit dem Fokus auf Senior*innen sind beispielsweise Generation 60 Plus – Wohnen in Pfäffingen, der Generationengarten in Müllheim, die DNA – Die Neuen Alten in Freiburg (siehe Seite 10) oder der Aufbau einer Selbstverantworteten Pflege-Wohngemeinschaft in Schallstadt.

Link: www.allianz-fuer-beteiligung.de

Lesetipp 1: Nach Hause kommen

Die kleine Schrift zeigt auf, wie sich in einer Nachbarschaft wesentlich kostengünstiger, zeitsparender und mit besserer Qualität die »Dinge des täglichen Bedarfs« organisieren lassen. Gleichzeitig wird auch etwas gegen die Erderhitzung getan. Im Zentrum stehen Nachbarschaften als Gemeingüter (»Commons«). Sie umfassen idealerweise Wohnraum für ca. 500 Personen und enthalten viele Einrichtungen für ein gutes Leben. Damit stellen sie bezahlbaren und ökologisch nachhaltigen Wohnraum sowie Versorgung mit Lebensmitteln und Dienstleistungen zur Verfügung, verwaltet durch einen gemeinnützig-genossenschaftlich und demokratisch organisierten Träger.

Widmer, Hans E. / Frohofer, Fred / Schikowski, Robert / Doka, Gabor: Nach Hause kommen: Mit Nachbarschaften der Klimakrise begegnen, Zürich (ecoloc GmbH) 2019, 95 Seiten, 12 Euro.
Online verfügbar: <https://bit.ly/3bYHWSQ>

Lesetipp 2: Zusammen haushalten

Wie lassen sich mit gemeinsam entwickelten, multifunktionalen Nachbarschaften und Bedarfsökonomie die Herausforderungen der Zukunft meistern? Mit einer Bedarfsökonomie in Nachbarschaften – und das auch noch mit markant höherer Lebensqualität, wie dieses Buch zeigt. Es eignet sich besonders für Einsteiger, denn die Hintergründe, Module von Nachbarschaften sowie alle spezifischen Begriffe werden ausgeführt. Auch für »Profis« handelt es sich um eine emotional einnehmende Lektüre, die hervorragend vermittelt, weshalb Engagements für Nachbarschaftshilfe und gemeinschaftliches Wohnen Sinn macht.

Vontobel, Werner / Frohofer, Fred: zusammen haushalten. Warum es vorteilhaft ist, in Nachbarschaften zu leben, 64 Seiten, Zürich (ecoloc GmbH) 2019, 8,30 Euro.
Bestellbar unter: <https://neustartschweiz.ch>

ANZEIGE

Gemeinsam die Welt verbessern?

Z Genossenschaft gründen!

www.genossenschaftsgruendung.de

Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V.
Baumeisterstr. 2 · 20099 Hamburg · Tel. 040-2 35 19 79-0



NETZWERK NACHBARSCHAFTSHILFE E.V., FREIBURG

Unterstützung kontinuierlich organisieren

Das Netzwerk Nachbarschaftshilfe mit Sitz in Freiburg pflegt in zweimal jährlich stattfindenden Vernetzungstreffen die Gemeinschaft der angeschlossenen rund 80 Mitglieder. Neben dem Austausch untereinander werden dort aktuelle Themen mit fachlichen Inputs aus dem Bereich Nachbarschaftshilfe aufgegriffen. Die wachsende Mitgliederzahl erleichtert es dem Netzwerk, seinen Interessen in Politik und Gesellschaft eine Stimme zu geben.

SUSANNE HARTMANN, FREIBURG

Seine historischen Wurzeln hat das Netzwerk Nachbarschaftshilfe e.V. in Gaienhofen am Bodensee. Dort rief Maria Hensler 2004 mit »Hilfe von Haus zu Haus e.V.« den ersten Ortsverein ins Leben. Der Verein in Gaienhofen diente in der Folgezeit als Modell für zahlreiche Neugründungen in Baden-Württemberg, schwerpunktmäßig im Süden des Landes.

In den ersten Jahren erhielten die Ortsvereine bei der Gründung und in ihrer Arbeit maßgeblich Unterstützung durch die Katholische Landfrauenbewegung (KLFB). 2016 wurde mit dem gemeinnützigen Verein »Netzwerk Nachbarschaftshilfe e.V.« eine eigenständige Dachorganisation gegründet. Sie bekam über einen Zeitraum von vier Jahren finanzielle Mittel des Landes Baden-Württemberg, der EU und des Erzbistums Freiburg. Die Fördermittel und eine bessere personelle Ausstattung bedeuteten einen Schub für organisierte Nachbarschaftshilfe.

Wachsende Mitgliederzahl

Heute umfasst das Netzwerk insgesamt 80 Mitglieder, darunter 15 Gemeinden. In den Ortsvereinen sind rund 1.100 Helfende bürgerschaftlich engagiert. Die Einsatzleitungen arbeiten im Minijob oder sind sozialversicherungspflichtig beschäftigt, so dass in diesen Bereichen auch Arbeitsplätze insbesondere für Frauen im ländlichen Bereich entstehen. Seit Ende der Projektförderung im Jahr 2020 wird die Arbeit des Netzwerks mit einer halben Stelle in der Geschäftsstelle im Seelsorgeamt Freiburg weitergeführt. Die Finanzierung erfolgt – neben Zuschüssen des Erzbistums Freiburg und der KLFB – über die laufenden Mitgliedsbeiträge sowie Spenden.

Gemeinsames Ziel der Dachorganisation und der Ortsvereine ist es, niederschwellige nachbarschaftliche Hilfe auf strukturell tragfähige Beine zu stellen und verlässlich zu organisieren. Dadurch wird das Zusammenleben in den Dörfern mitgestaltet. Auch werden Nachbarschaften belebt und Brücken zwischen Menschen gebaut, die Hilfe benötigen und anderen, die diese Hilfe ehrenamtlich erbringen möchten, weil sie dies als sinnstiftend und als Bereicherung für sich selbst erleben.

Die bürgerschaftlich Engagierten in den Vereinen erhalten eine Aufwandsentschädigung von acht bis zehn Euro die Stunde. Für die Leistungen der Nachbarschaftshilfe kann der Betreuungs- und Entlastungsbetrag von 125 Euro im Monat, den die Pflegekasse bereitstellt, in Anspruch genommen werden. Über diese Form der Organisation im bürgerschaftlichen Engagement gelingt es, die Leistungen einerseits für die Hilfesuchenden finanzierbar zu halten und gleichzeitig den Ehrenamtlichen die erwünschte finanzielle Anerkennung ihrer Arbeit zukommen zu lassen.

Graswurzelbewegung stärken

Das Netzwerk unterstützt die lokalen Vereine auf vielfältige Weise. Zum ersten Kontakt kommt es häufig bereits sehr früh, wenn einzelne Personen oder kleine Gruppen einer Dorfgemeinschaft Interesse für den Aufbau einer Nachbarschaftshilfe entwickeln. Die Form der Entstehung nach dem Graswurzelprinzip, also unmittelbar getragen vom Engagement der Dorfbewohner selbst, stellt die beste Voraussetzung für den gelingenden Aufbau dar.

Auf Wunsch wird das Nachbarschaftshilfemodell in örtlichen Gremien oder einer Bürgerversammlung vorgestellt. Dabei versteht sich das Netzwerk als Mutmacher und Wegbereiter, das sein Wissen und seine Erfahrung weitergibt. Frühzeitig wird versucht, Kommune und Kirche als Befürworter und Unterstützer ins Boot zu holen. Auch der Austausch mit schon bestehenden Einrichtungen soll gesucht werden. Neben der Gründungsberatung leistet das Netzwerk Unterstützung mit einer Reihe etablierter Schulungsformate, die sich an die verschiedenen Gruppierungen in der Nachbarschaftshilfe richten. Für interessierte Helfende, auch zu deren Gewinnung, wird in einem 18 Abende



▲ Florina Fuchs bietet über die SAGES eG anderen Menschen ihre Unterstützung an.

Zeichnung: SAGES eG

umfassenden Basiskurs »Häusliche Betreuung in der Altenhilfe« vermittelt. Diesen organisiert die Kooperationspartnerin KLFB für die Teilnehmenden und lokal Verantwortlichen kostenlos. Die Reihe »Fit fürs Büro« vermittelt Einsatzleitungen das notwendige Wissen.

Für Tandems aus Vorstand und Einsatzleitung ermöglicht die insgesamt sechs Tage umfassende Schulung »Erfolgreich unterwegs in der Nach-

barschaftshilfe«, den Akteuren ihre Rollen zu reflektieren und gut auf die Tätigkeiten und das Miteinander im Verein vorbereitet zu sein. Auf Wunsch können die Mitgliedsvereine ausgewählte Schulungsformate auch vor Ort bekommen. Für Rückfragen und fachlichen Austausch zu allen Themen der laufenden Arbeit von Nachbarschaftshilfen steht die Koordinatorin im Freiburger Büro zur Verfügung.

ÖKONOMISCHER VERBUND

Zivilgesellschaftliches Wirtschaften stärken

Im Rahmen des Forschungsprojekts »Teilgabe. Die bürgerschaftliche, genossenschaftliche und sozialunternehmerische Schaffung und Gestaltung von gemeinwohlorientierter Versorgung« werden gewonnene Erkenntnisse in Form einer Sekundär-genossenschaft umgesetzt. Mit deren Hilfe sollen vorhandene Strukturen zivilgesellschaftlichen Wirtschaftens im Bereich »soziale Versorgungsleistungen für Senioren« weiterentwickelt werden.

BURGHARD FLIEGER,
REDAKTION GENOSSENSCHAFTEN

Beim Forschungsprojekt »Teilgabe« geht es darum, dass wirtschaftliche Kooperationsstrukturen entstehen, die über Information, Austausch und Qualifizierung hinausgehen, indem sie helfen, die wirtschaftliche Situation von Nachbarschaftshilfen zu verbessern. Dafür werden die Ergebnisse empirischer Forschung über Unterstützungsbedarfe von Senioren-genossenschaften und genossenschaftsartigen Nachbarschaftsprojekten für diese nutzbar gemacht. Das Seminar für Genossenschaftswesen der Universität Köln untersucht aus diesem Grund die bisher wenig ausgeprägten Vernetzungsstrukturen im Bereich »soziale Versorgungsleistungen für Senioren«.

Ziel ist die Entwicklung und Erprobung des »Prototyps« einer Dachorganisation mit wirtschaftlichen Förder- bzw. Unterstützungsleistungen (zum Beispiel Versicherungen, Software für Abrechnungen, Nutzbarmachen von Fördermitteln etc.) für die lokal handelnden Nachbarschaftshilfen und Senioren-genossenschaften. In der Sprache der Genossenschaften werden solche Kooperationen als genossenschaftlicher Verbund oder als Sekundär-genossenschaft bezeichnet. Das sind Zusammenschlüsse von mehreren vor Ort tätigen Nachbarschaftshilfen (Primär-genossenschaften). Sie kooperieren, um über eine Zusammenarbeit nennenswerte Erleichterungen für ihre eigenen Unterstützungsleistungen für Senioren hinzubekommen.

Gemeinschaftlich organisierte lokale Nachbarschaftshilfen werden erfolgreicher und stabiler, wenn sie ihr Know-how und ihre Ressourcen bündeln. Erst über eine Entwicklung gemeinsam getragener Verbundstrukturen auf Landes- oder Bundesebene können Senioren- bzw. Nachbarschafts-genossenschaften sich als vierte Säule der Altersversorgung etablieren. Im Idealfall sind sie regional tätig, da sich die Bedingungen für ihre Qualifizierung, aber auch für die Abrechnung über die Pflegekassen und für die beantragbaren Fördermittel von Bundesland zu Bundesland unterscheiden.

Vierte Säule der Altersversorgung

Die Entwicklung der Kooperation erfolgt über Impulse auf Veranstaltungen von Netzwerken der Seniorenselbsthilfeorganisationen sowie Workshops zu den Möglichkeiten der Gründung kooperativer Verbundstrukturen. Der Start von Austausch- und Vernetzungstreffen ist für baden-württembergische Nachbarschaftshilfen Januar/Februar 2022 in Freiburg geplant. Neben dem Austausch über die eigene Arbeit steht hier die Frage im Mittelpunkt: Wo benötigen wir Unterstützungsstrukturen, mit welchen Leistungen können wir unsere Hilfen für Senioren wirkungsvoller und wirtschaftlich tragfähig hinbekommen? Die Konzeptentwicklung erfolgt dabei durch eine gemeinsame Ausarbeitung und die Diskussion möglicher Gestaltungsvarianten mit ausgewählten Praxisakteuren und Fachleuten. Auf diese Weise nimmt das Konzept einer von unten getragenen Kooperations- und Verbundorganisation Schritt für Schritt Gestalt an.

Bis Ende 2022 wird auf der Grundlage der dann vorliegenden Ausarbeitungen ein Gründungs-Workshop für eine Dach- bzw. Verbundorganisation der Nachbarschaftshilfen und Senioren-genossenschaften durchgeführt. Dahinter steckt die Überlegung: Nachbarschaftshilfen profitieren für ihre Arbeit am meisten durch einen unmittelbaren Austausch untereinander über ihre Erfahrungen, Nöte und Bewältigungsstrategien der alltäglichen Überforderungen. Die dabei entstehende Nähe erleichtert, branchenbezogene Netzwerke voranzutreiben. Für deren Entwicklung sind aus folgenden Gründen Fördermittel zur Verfügung zu stellen:

- Über einen von Nachbarschaftshilfen ausdrücklich immer wieder gewünschten Erfahrungsaustausch kristallisieren sich gemeinsame Aufgaben und Dienstleistungen heraus.
- Nur Handlungs- und Entwicklungskonzepte für den gemeinsamen Tätigkeitsbereich ermöglichen eine abgestimmte Gesamtstrategie für Senioren-genossenschaften und Nachbarschaftshilfen.
- Unterstützungsstrukturen wie Sekundär-genossenschaften, die von den lokalen Akteuren getragen werden, verfügen über das notwendige Wissen, die erforderlichen Geschäftsmodelle, Produkte oder Dienstleistungen und Tools zu entwickeln, die reproduzierbar sind und aus denen sich gemeinwohlorientierte Wirtschaftsstrukturen für eine bessere Versorgung älterer Menschen in unserer Gesellschaft entfalten lassen.

ANZEIGE

Gefangene nicht vergessen!

In schwierigen Zeiten sind verlässliche Informationen lebenswichtig.

Bitte spenden Sie »contraste« für Gefangene zum Preis von jährlich 45,00 € oder überweisen Sie einen Betrag Ihrer Wahl an: Freibonements für Gefangene e.V. Bank für Sozialwirtschaft IBAN: DE02 1002 0500 0003 0854 00 Kennwort: »contraste« www.freiabos.de

Freibonements für Gefangene e.V.

DAS AKTIONSBUCH VERKEHRSWENDE

Autobahnblockaden, Waldbesetzungen und der Kampf vor Ort

Nach der gewaltsamen Räumung der Baumhäuser im Dannenröder Wald im Herbst 2020 fand sich eine Gruppe von Aktivist*innen zusammen, um ein Buch zu machen, das motivieren will zu eigenem Engagement und das so nah an ganz verschiedene Aktionen und deren Planung heranzoomt, dass Nachahmer*innen oder Weiterentwickler*innen daran anknüpfen können.

JUTTA SUNDERMANN, DÖRVERDEN

Ob »Danni bleibt!« oder »Block IAA!« – die Kritik an der am Automobil ausgerichteten Verkehrspolitik wächst. Viele junge und zahlreiche ältere Menschen kämpfen mit Waldbesetzungen und Aktionscamps gegen Autobahn-Neubauten oder entlarven radelnd, blockierend und demonstrierend die riesige Automobilmesse IAA als skandalöse Werbeveranstaltung für eine Mobilitätsidee, die aus der Zeit gefallen ist.

Ihr Einspruch ist dringend, der Verkehrssektor steht für Flächenfraß und Treibhausgas-Ausstoß, für Unfalltote, Lärm und Ressourcenverschwendung. Dabei gibt es die nötigen Alternativen. Die Frequenz kritischer Medienberichte über die Autoindustrie steigt. Auch daran haben Aktionen von Bürger*innen-Initiativen und Umweltgruppen, kreativen Aktivist*innen und großen Protestbündnissen einen großen Anteil.

Mit dem Aktionsbuch Verkehrswende sollen diese Aktionen noch mehr Wirkung entfalten. So beschreiben zum Beispiel mehrere Autor*innen gemeinsam, wie 2019 ein offensiver Aktionstag gegen das VW-Werk in Wolfsburg zustande kommen konnte. Stundenlang blockierten sie einen Güterzug voller Neuwagen, seilten sich von Brücken ab, informierten in der Innenstadt und bereiteten der »Autostadt«, dem Info- und Auto-Abholzentrum von VW eine Überraschung. Hier ein Auszug aus



▲ Bei einem offensiven Aktionstag gegen VW besetzten Aktivist*innen unter anderem den Globus in der Eingangshalle des Unternehmens in Wolfsburg. Foto: BlockVW

dem Bericht über das letztgenannte Aktionselement:

»In der riesigen Eingangshalle »Piazza« hängt ein großer Globus aus einem

Stahlstrebenengerüst von der Decke. Diesen besetzten wir mit Bannern und einem Soundsystem, kurz nachdem der Zug gestoppt und blockiert

worden war. Von dort aus erregten wir, unräumbar, Aufmerksamkeit, lasen Texte vor, spielten kritische Musik etc. [...] In den letzten drei Vorbereitungs-

tagen mussten wir noch die Choreografie mit den anderen Kleingruppen aufeinander abstimmen. Wir bastelten unsere Klettergurte zusammen und gingen nochmal die Klettertechniken und den ganzen Ablauf durch. Verkleidet als typische Besucher*innen der Autostadt, mit den Aktionsmaterialien in Reisekoffern getarnt, saßen wir dann in der Nähe in Cafés und warteten. Als es losging, bildete eine Ablenkungsgruppe um den Globus herum einen Kreis mit einem großen Banner und sang. In deren Mitte warfen wir Seile ein, um hochzuklettern. [...] Im Globus bauten wir dann alles auf, bereiteten uns auch auf eine Nacht dort vor. Die Besucher*innen unter uns waren interessiert, auch einige Journalist*innen kamen.«

Die Aktionen und Beschreibungen im Buch spiegeln eine große Vielfalt von kleinen dezentralen bis zu großen, zentral organisierten Protesten. Aus eigener Perspektive schildern Verkehrs-Aktive ihren Kampf für eine andere Mobilität. Wie hat im Dannenröder Wald die Besetzung angefangen? Wie kam es in Berlin zu Popup-Bikelanes? Wie funktioniert der kostenlose Verleihservice von Lastenrädern in Oldenburg? Welche Beteiligungsstufen gibt es bei der Planung neuer Straßen und Autobahnen? Wie gelingt Pressearbeit und wie lassen sich die sozialen Netzwerke mit Verkehrswendethemen bespielen? Warum blockierte eine Rollstuhlfahrerin in Hannover einen ICE? Und wie gelang es Bürger*inneninitiativen und Feldbesetzer*innen, in Nordhessen ein wichtiges Zeichen gegen Flächenfraß zu setzen?

Das Aktionsbuch Verkehrswende erscheint im Oekom-Verlag, München, kostet 15 Euro und ist ab Dezember im Buchhandel zu bekommen. Die Redaktionsgruppe bietet zudem Lesungen und Workshops für eigene Aktionsplanungen an.

AUSZUG AUS DEM AKTIONSBUCH VERKEHRSWENDE

Die Verkehrswende beginnt genau hier

In kaum einem Politikbereich lässt sich so gut konkret vor Ort mit der Veränderung beginnen: Die Gießener Verkehrswende-Initiativen führten Forderungen und Ansätze zu einem umfangreichen Verkehrswendekonzept zusammen, sie überlegten, bereits vorhandene Systeme umzunutzen - und gingen damit offensiv und kreativ auf die Straßen und die Plätze. Leicht gekürzter und veränderter Auszug aus dem Aktionsbuch Verkehrswende:

JÖRG BERGSTEDT, PROJEKTWERKSTATT SAASEN

Wochenlang trafen sich Menschen und beugten sich über Stadtpläne, um alle Vorschläge für Bahn- und Buslinien, Fahrradstraßen und -infrastruktur, autofreie Zonen und die Förderung des Zu-Fuß-Gehens einzutragen. Andere fuhren mit dem Fahrrad die Stadtteile ab, um die vorgeschlagenen Routen zu prüfen oder bislang unbekannte Wege zu finden. Sie suchten die Organisationen und Einzelpersonen auf, die in und um Gießen schon länger für Verbesserungen im Fuß-, Rad- und öffentlichen Personenverkehr eintraten, um deren Ideen und Fachwissen mit in den Plan zu packen.

Um Anwohner*innen zu beteiligen und noch mehr lebendiges Wissen dazu zu bekommen, standen die Initiativen immer wieder mit großen Stadtplänen in den verschiedenen Stadtteilen und trugen Ergänzungen für den

Plan zusammen. Auch online gelangen die Verfeinerungen: In Videokonferenzen zeichneten sie gemeinsam mit weiteren Menschen Ergänzungen in einen Onlineplan bei Openstreetmap. Anfang Oktober 2018 war der erste Entwurf fertig, wurde online gestellt und der Presse präsentiert. Die nahm die Vorschläge begeistert auf, der große Wurf war attraktiv.

Öffentlichkeit und Politik

So ein umfassender Plan ist der beste Freund von offensiven Aktionen: Denn mit ihnen lassen sich für einen Tag die Straßen erobern, die Aktivist*innen konnten konkret zeigen, wie gut die Mobilität der Zukunft tun könnte. Mit Hilfe des Versammlungsrechts und mit Blockadeaktionen entstanden Fahrradstraßen und autofreie Bereiche genau dort, wo der Plan sie auch vorsah. Für mehrere große Aktionstage gelang es, viele weitere Initiativen dazu zu gewinnen. Gemeinsam füllten sie eine Bühne mit Live-Musik und Reden, die Plätze mit Akrobatik, Straßenmalkreide, Sitzmöbeln, Spezialrädern zum Ausprobieren und mehr. Die Medien berichteten umfangreich und die Stadt erfüllte unaufgefordert eine Forderung der Demoanmelder*innen: Sie schickte die Autos auf den beiden Außenbahnen des vierspurigen Anlagenrings in

beide Richtungen. So steht es auch im Gießener Plan: Innen sind beide Spuren reserviert für Fahrräder, außen fahren die Autos.

In der Folge brachten sich Viele ein. Gleichberechtigtes Neben- und Miteinander war die Devise. Wenn sich auf dem großen Plan Vorschläge widersprachen, wurden diese zwischen denen erneut diskutiert, die sie eingebracht hatten. Bei allen weiteren Aktionen und Aktionstagen wirkten die mit, die es wollten – als Einzelpersonen, aber oft mit den Materialien und damit als Bindeglied zu ihren Parteien, Gruppen oder Verbänden. Jede*r konnte Aktionen vorschlagen – immer passend zum Verkehrswendepan.

Parlamente, Parteien und Bürgeranträge

An manchen Orten verschwand der gemeine kleine Zusatz »KFZ frei« unter Fahrradstraßen-Schildern, anderswo zogen Aktivist*innen einen eigenen großen »Straßenbahnwagen« aus Karton auf einem Bollerwagen hinter sich her. Gehezeuge wurden zum festen Bestandteil der Proteste: Holzrahmen von den Außenmaßen eines PKW, die durch eine Person getragen werden können und zeigen, wie viel Platz ein Auto wegnimmt. Das Spannende: Nach § 25, Absatz 2 StVO ist

vorgeschrieben, dass auf der Straße gehen muss, wer etwas trägt, das für den Gehweg zu groß ist.

Auch die Parteien in Gießen begannen, erste Fahrradstraßen zu planen und einige zögerliche Verbesserungen zu schaffen. Aber es gärte in der Stadt. Eine Initiative war 2019 mit einem Bürger*innenantrag erfolgreich, Gießen bis 2035 klimaneutral aufzustellen. 2020 folgten zwei weitere Bürger*innenanträge – immer begleitet von vielen Aktionen. Der eine forderte die Einrichtung der wichtigsten Fahrradstraßen in der Innenstadt, der zweite die Planung für den Wiederaufbau der Straßenbahn. Kurz nach Jahresbeginn 2021 übersprang der Fahrradstraßenantrag das nötige Quorum und musste im Stadtparlament abgestimmt werden. Vier große Fahrraddemos bereiteten die Stadtverordneten darauf vor. Das polarisierte, zerlegte die bisherige Koalition und führte am 4. März zu einer offenen Kampfabstimmung, die mit 30 zu 28 Stimmen für die Schaffung leistungsstarker Fahrradstraßen ausging. Damit war ein erster großer Baustein des Verkehrswegeplans offizielle Politik geworden. Die hessische Kommunalwahl im März 2021 brachte dann eine grün-rot-rote Mehrheit ins Rathaus und alle drei Parteien traten mit klaren Bekenntnissen für die Verkehrswende an. In einigen von ihnen kandidierten

sogar Aktive der Verkehrswende-Initiativen. Trotzdem gilt heute: das meiste wartet noch auf Vollzug. Straßenbahn, Barrierefreiheit, autofreie Innenstadt – es sind dicke Bretter, die zu bohren noch viele kreative Aktionen erfordern. Und die allmählich erkennbare, enttäuschende Geschwindigkeit der neuen Gießener Koalition beim Anpacken der Verkehrswende macht neue Einmischungen nötig.

Siehe auch: giesen-autofrei.siehe.website

ANZEIGE

Viva la autonomía!

Solidarischer Handel mit Kaffee & Tee von zapatistischen Kooperativen und vom CRIC/Kolumbien

Espresso aus handwerklicher, kollektiver Trommelröstung

Kollektiv Zapatista

Am Veringhof 11
21107 Hamburg
Tel: 040 - 28780015

Infos und Online-Shop:
www.aroma-zapatista.de

DOCUMENTA 15 IN KASSEL

Teilen und Fließen

Etwas soll sich verändern in Sachen documenta, da scheinen sich die Verantwortlichen der wohl weltweit größten Ausstellung für zeitgenössische Kunst einig zu sein. Denn zum ersten Mal in der Geschichte der Weltausstellung kuratieren weder Kunsthistoriker*innen noch Kunstkritiker*innen die kommende »documenta fifteen«, sondern Kunstschaffende selbst, nämlich das Künstler*innen-kollektiv »ruangrupa« aus Indonesien.

MARLENE SEIBEL, REDAKTION LÜNEBURG

Viel scharfe Kritik wehte den Macher*innen der letzten documenta-Ausstellung im Jahr 2017 entgegen. Gesellschafts- und Kapitalismuskritik sollte laut Konzept mit der damaligen Ausstellung geübt werden. Doch aus Sicht vieler Besucher*innen und Kritiker*innen war dies kaum gelungen. Die Macher*innen seien »an ihren Ansprüchen gescheitert«, urteilte die Hessenschau. Von einem »inhaltlichen Desaster« sprach der Tagesspiegel. Auch finanziell soll die vergangene documenta-Ausgabe ein Misserfolg gewesen sein.

Etwas zu verändern, schien es also an der Zeit zu sein. So beschlossen die Verantwortlichen, die Kuration der documenta in die Hände der Kunstschaffenden selbst zu legen. Das aus Jakarta stammende Kollektiv ruangrupa bewarb sich um die künstlerische Leitung der für 2022 geplanten documenta fifteen – und gewann mit einem Konzept, das sich am gemeinschaftlichen Wirtschaften und Arbeiten orientiert. »lumbung« nennt sich jene Art des Arbeitens, die die Künstler*innengruppe nun zum grundlegenden Prinzip der documenta-Organisation erklärt hat.

Lumbung, das ist eigentlich der indonesische Begriff für eine kollektiv genutzte Reisscheune, in der die überschüssige Ernte zum Wohle und Nutzen der Gemeinschaft gelagert wird. Im Rahmen der documenta-Kuration steht lumbung für eine interdisziplinäre, kollektive und die Fähigkeiten der einzelnen Beteiligten einbeziehende Art und Weise der Arbeits- und Ausstellungsorganisation. Geteiltes Wissen, geteilte Finanzen, geteilte Werte und Rituale. Legere Meetings. All das kennzeichnet lumbung – und auch die Arbeitsweise von ruangrupa selbst.

»Bei ruangrupa sind wir alle sehr verschieden, zum Beispiel was den künstlerischen Hintergrund betrifft«, sagt Iswanto Hartono im Gespräch mit CONTRASTE. Er selbst ist Künstler und Architekt und seit 2008 Mitglied des Kollektivs. »Unsere Unterschiede sind das, was uns verbindet«, ergänzt Reza Afisina, Visual Artist und seit 2003 bei ruangrupa. Das Kollektiv sei für ihn eine Art Zuhause, erzählt er. Es gehe darum, Expertise und Erfahrungen miteinander zu teilen, sich gegenseitig zu bestärken, zu bewundern und zu evaluieren: »Wir fragen uns: Wie können wir besser arbeiten? Als Kollektiv und individuell.«



▲ Ruangrupa 2019, v.l.n.r. Daniella Fitria Praptono, Julia Sarisietati, Ade Darmawan, Farid Rakun, Iswanto Hartono, Mirwan Andan, Reza Afisina, Indra Ameng, Ajeng Nurul Aini. Foto: Saleh Husein

»Wir haben niemals formelle Meetings, um Entscheidungen zu treffen«, sagt Iswanto Hartono. »Es läuft eher so ab, dass wir uns treffen und gemeinsam abhängen, diskutieren und dann entscheiden. Unsere Arbeitsmethode orientiert sich eher an dem Konzept vom Flow.« Es soll also fließen, keine starren Konzepte und Strukturen geben. Wer an dieser Stelle Parallelen zur Arbeitsweise und Organisationskultur in und von Berliner Start-ups erkennen mag, liegt sicher nicht ganz falsch. Auch Reza Afisina sagt, lumbung sei hierzulande schon längst angekommen.

Neu ist das Prinzip von lumbung also nicht. Oder für ein alteingesessenes Format, wie die documenta eines ist, vielleicht schon? »Diese Strategie zeichnet ein Bild der Beziehungen zwischen einer Kunstorganisation und ihrer Community – eine Organisation, die selbst aktiver Bestandteil ihrer Umgebung wird und sich auf der Basis von örtlicher Nähe und der Berücksichtigung bestehender Wünsche konstatiiert.« So heißt es gewichtig auf der Webseite der documenta. Etwas einfacher ausgedrückt, soll die documenta, soll die Kunst nun also herausgeholt werden aus ihrem angestammten Platz in den Museen

von Kassel und soll in den Kontakt gehen. Mit der Gemeinschaft. Also mit den Besucher*innen. Oder mit wem?

Zunächst einmal geht es um die Vernetzung verschiedener Künstler*innenkollektive. 14 sogenannte »lumbung member« hat ruangrupa ausgewählt und zu einem internationalen Netzwerk verknüpft, das auch über die documenta fifteen hinaus Bestand haben soll. Dabei sind unter anderem das »Zentrum für Kunst und Urbanistik« (ZK/U) aus Berlin und »Question of Funding« aus Jerusalem. Ziel des Netzwerkes sind Erhalt und Ausbau der einzelnen Kollektive durch gemeinsam genutzte Ressourcen und geteiltes Wissen. »Außerdem möchten wir auch mit lokalen Künstler*innen, Initiativen und Einzelpersonen aus Kassel zusammenarbeiten«, sagt Iswanto Hartono.

Okay, klingt gut. Und was erwartet mich als Besucher*in der documenta? Sehe ich Werke der beteiligten Kollektive? Werde ich Teil des künstlerischen Dialogs?

Ja, was sich die Besucher*innen von der kommenden Ausstellung versprechen können, bleibt noch schemenhaft.

Bereits geöffnet sind indes die Türen des sogenannten »ruruHaus«

in der Kasseler Treppenstraße, in dem zuvor ein großes Kaufhaus seine Sportartikel verkaufte. Das rurHaus dient als physische Basis für gemeinsame Treffen und gemeinschaftliche Projekte, die ruangrupa mit anderen Kollektiven, Studierenden, Künstler*innen und Gemeinschaften bis zur documenta und währenddessen realisieren möchte. Es ist »ein selbstorganisierter Raum für die lumbung inter-lokal community«, heißt es auf der Webseite.

Auch im rurHaus gibt es keine starren Konzepte. »Wir halten es locker, seit Anfang an«, sagt Reza Afisina. »Wir sagen nicht: So, nun lasst uns mal über lumbung sprechen.« Jedes Kollektiv habe seine eigene Art, zu arbeiten. »Für uns ist es eine Möglichkeit, uns mit diesen verschiedenen Ansätzen auseinanderzusetzen.« Das rurHaus sei dabei gewissermaßen das »gemeinsame Wohnzimmer«, in dem zusammen Ideen gesponnen oder auch Veranstaltungen und Aktionen realisiert werden.

So fand während der Fußball-EM das kritische Public-Viewing-Format »Fußballaballa« im rurHaus statt, das seit 2014 vom ZK/U organisiert wird. Im September war das rurHaus Spielstätte des Randfilmfestivals. Auf dem Parkdeck hinter dem Haus wurde der rurHaus-Garten angelegt, der dieses Jahr schon eine erste Ernte trug. Und der Radiosender Radio Raslat funkt in unregelmäßigen Abständen Neues aus dem Haus. Wer Lust hat, kann sich über die Webseite des rurHauses mit Ideen an den einzelnen Projekten beteiligen.

Auf YouTube können sich Interessierte darüber hinaus über die Werte informieren, die lumbung ausmachen: Großzügigkeit, Humor, Genügsamkeit, Transparenz, lokale Verankerung, Regeneration und Unabhängigkeit. In dem Online-Gesprächsformat »lumbung calling« tauschen sich Mitglieder von ruangrupa mit internationalen Gästen jeweils

über einen der Werte aus. Dabei geht es nicht nur um diesen Wert und seinen Bezug zur Kunst, sondern vor allem um die Bedeutung der Begriffe im soziokulturellen Kontext.

Sich lokal und international vernetzen, gemeinsam an nachhaltigen Projekten arbeiten, sich dabei einer Arbeitsweise bedienend, die den Austausch und den Prozess (und nicht nur dessen Ergebnis) in den Vordergrund stellt, eine Kultur der Zwanglosigkeit – das sind wichtige Eckpfeiler einer modernen Gesellschaft, die die Stärken und Fähigkeiten des/der Einzelnen wertschätzt und die von der Beteiligung eines jeden Individuums profitiert. Das Intellektualisierte weicht dabei dem Praktischen. Der Kopf macht Platz für das Herz. Wenn es ruangrupa gelingt, die documenta aus ihrem klassischen Korsett herauszuholen und in diese Richtung zu transformieren, wäre der ausgelobte Anspruch auf Veränderung tatsächlich gegückt. Wenn wir im nächsten Jahr eine Ausstellung erleben, nicht nur sehen (!), die uns als Besucher*innen einbezieht, eine Ausstellung, deren Macher*innen darum wissen, dass jede*r Gestalter*in ist, eine Ausstellung also, die am Kontakt mit ihren Besucher*innen wirklich interessiert ist – dann wird ruangrupas lumbung fruchtbar gewesen sein.

Links:
<https://documenta-fifteen.de/>
<https://ruangrupa.id/>
<https://ruruhaus.de/>

documenta

Die documenta ist eine der weltweit größten Ausstellungsreihen für zeitgenössische Kunst. Sie findet derzeit alle fünf Jahre für einen Zeitraum von 100 Tagen im hessischen Kassel statt. 1955 rief der deutsche Künstler Arnold Bode die documenta ins Leben und kuratierte sie auch. Seither übernahmen vor allem Kunsthistoriker*innen wie Carolyn Christov-Bakagiev und Kunstkritiker*innen wie Adam Szymczyk die künstlerische Leitung der Ausstellung. Zum ersten Mal in der Geschichte der documenta wurde für die kommende Weltausstellung im nächsten Jahr ein Künstler*innenkollektiv als Kurator*innen-Team bestimmt. Seit 2019 sind nun Mitglieder des indonesischen Kollektivs ruangrupa in Kassel vor Ort und bereiten die nächste documenta-Ausgabe gemeinsam mit einem internationalen Team vor. Die documenta fifteen findet vom 18. Juni bis 25. September 2022 statt.

ruangrupa

Das Kollektiv ruangrupa wurde im Jahr 2000 von einer Gruppe Künstler*innen in der indonesischen Hauptstadt Jakarta gegründet und zählt derzeit zehn Mitglieder verschiedener künstlerischer Hintergründe. Ins Leben gerufen wurde die Non-Profit-Organisation aus dem Bedürfnis heraus, einen physischen und einen mentalen Raum für Künstler*innen zu schaffen, um gemeinschaftlich und individuell zu arbeiten. So bedeutet der Begriff »ruangrupa« übersetzt auch »Kunstraum« oder »Raumform«. Das Teilen von Expertise und Erfahrungen, sowie ein gegenseitiges Bestärken und Bewundern sind dort integrale Bestandteile der täglichen Arbeit. In der Vergangenheit kuratierte das Kollektiv Ausstellungen in den Niederlanden und in Australien.

ANZEIGE



SoZ Sozialistische Zeitung

Monatlich mit 24 Seiten Berichten und Analysen zum alltäglichen kapitalistischen Irrsinn und den Perspektiven linker Opposition

In den letzten Ausgaben: Mike Davies: Amerika im Stellungskrieg · Der Bremer Asylskandal – eine Inszenierung · NRW: Versammlungsfreiheit in Gefahr · Second-Hand-Kleidung, ein Millionengeschäft · Autobahnabbau stoppt!

Probeausgabe kostenlos
Probeabo (3 Ausgaben) gegen 10-Euro-Schein (keine automatische Verlängerung)
Bestellung an: VsP e.V. · Regentenstr.57-59 · 51063 Köln
Telefon (02 21) 9 23 11 96 · redaktion@soz-verlag.de · www.sozonline.de

PLANWIRTSCHAFT
DEMOKRATISCH?



Mit ihren unterschiedlichen Alternativen zum Kapitalismus setzen sich Robin Hahnel und der 2019 verstorbene Erik Olin Wright in einer kleinen von ihnen herausgegebenen Aufsatzsammlung auseinander. Sie diskutieren diese unter dem Blickwinkel einer »demokratischen Ökonomie«. Ihr Stil der Auseinandersetzung ist trotz teilweise konträrer Positionen angenehm, wertschätzend und die wechselseitigen Argumente ernst nehmend – in der Linken ein häufig »vermiedenes Verhalten«.

Hahnel, Jahrgang 1946 und Professor für Ökonomie an der Portland State University in Oregon, und Wright, 1947 geboren und Professor für Soziologie an der University of Wisconsin in Madison, stammen aus der Generation der US-Linken der 1960er Jahre. Sie arbeiteten immer wieder intensiv an Konzepten gesamtwirtschaftlicher Alternativen zur kapitalistischen Wirtschaftsweise.

Robin Hahnel hat das Modell der »partizipatorischen Ökonomie« mitentwickelt – ein detaillierter Entwurf einer anderen Wirtschaftsordnung. Erik Olin Wright ist Autor des Standardwerks »Envisioning Real Utopias« (dtsh: »Reale Utopien«). Darin wird eine Theorie sozialistischer Transformation mit konkreten Utopien verbunden. In der Veröffentlichung diskutieren die beiden Autoren Entwürfe demokratischer und egalitärer Ökonomien jenseits zentralistischer Planwirtschaft und kapitalistischer Verwertungslogik.

Hahnel will jegliche Güterproduktion vorab über demokratische Entscheidungsprozesse planen und anschließend ohne Verletzung von Gerechtigkeits- und Gleichheitsnormen und ohne Effizienz- und Innovationsverluste realisieren. Nach seiner Überzeugung ist eine Vorausplanung bis ins kleinste Detail möglich, selbst – so eine Art Running Gag des Diskurses – die »lederfreien, lilafarbenen High Heels mit gelber Spitze in Größe 37«. Für viele, die in egalitär arbeitenden Gruppen bereits an Jahresplanungen gearbeitet haben, vermutlich eher eine Vision, die die »alptraumhafte Assoziationen« auslösen könnte.

Wright plädiert für einen realutopischen Sozialismus, der mehr Raum für Experimente zulässt, auch in Form dezentraler Märkte. Seine Typologie von sieben »Wirtschaftssystemen« reicht vom »etatistischen Sozialismus« über den »sozialen Kapitalismus« oder die »kooperative Marktwirtschaft« (Genossenschaftswirtschaft) bis hin zur »solidarischen Ökonomie« oder einem »partizipatorischen Sozialismus«.

Wrights Ausführungen sind für den Rezensenten überzeugender. Er verbindet »utopische Sehnsucht mit dem realistischen Nachdenken über die Dilemmata und Zwänge beim Aufbau tragfähiger Alternativen«. Im Vergleich dazu wirkt Hahnels Konzept zu eindimensional. Dennoch stellt der Diskurs der beiden Wissenschaftler eine hervorragende Einführung in makroökonomische Überlegungen eines anderen Wirtschaftens dar – auch für Laien gut verständlich.

Burghard Fieger

Hahnel, Robin/Wright, Erik Olin: Alternativen zum Kapitalismus. Vorschläge für eine demokratische Ökonomie; Bertz und Fischer Verlag, Berlin 2021, 244 Seiten, 15 Euro

JUBILÄUM DER ZÜRCHER
BEWEGUNG



Für März war das Buch zum Jubiläum der Roten Fabrik in Zürich schon mal verbindlich angekündigt gewesen. Nach mehrmaligem Verschieben erschien es im Herbst dann doch noch – dafür deutlich dicker als geplant: Aus dem »schmalen Bändchen« sei nun ein »ziemlicher Ziegelstein« geworden, schreibt das Team der herausgebenden Interessengemeinschaft Rote Fabrik (IGRF). Sie ging vor 40 Jahren aus dem überstürzten Versuch eines Probetriebs während den 80er-Jugendunruhen in Zürich als Trägerorganisation des Kulturzentrums hervor und ist dies bis heute geblieben.

»Derart viel musste und wollte erzählt und abgebildet werden!« begründen die Herausgeber den verzögerten Erscheinungstermin. Außerdem hätten sie sich nach umfangreichem Sichten des vorhandenen Stoffs für eine großzügige Handhabung der »Oral History« entschieden. Denn sie hatten sich nichts weniger vorgenommen als die Geschichte von Zürichs Alternativkultur bis heute zu erzählen – vom Aufbruch aus dem »Packeis« der etablierten Stadtgesellschaft, dem Kampf für ein Autonomes Jugendzentrum »bis zu einem neuen Kulturverständnis, zu dessen Symbol die Rote Fabrik wurde«.

Diesem zugegeben hohen Anspruch – so viel vorne weg – kann das Buch jedoch nicht gerecht werden. Dies liegt nicht nur daran, dass die IGRF als Herausgeber ja nur eine Stimme im vielfältigen Gewebe der Zürcher Alternativ- oder Subkultur war und ist. Auch der deutliche Schwerpunkt der Beiträge rund um die Gründerzeit lässt viele der späteren Betriebsjahre weitgehend unkommentiert.

Dennoch bietet der »Ziegelstein« jede Menge bisher nicht erzählter Geschichten, die sich in und um das Backsteingebäude am See abgespielt haben. Spannend sind beispielsweise die Interviews, in denen damalige und heutige AkteurInnen sich über die Eigenheiten eines selbstverwalteten Kulturzentrums und dessen mehr oder weniger großen politischen Anspruch unterhalten. Interessant auch die sehr persönliche, jahrzehntelange Wohngemeinschaftsgeschichte, deren BewohnerInnen in unterschiedlichsten Rollen und Arbeitsbereichen in der Roten Fabrik engagiert waren.

Einen besonderen Schwerpunkt legen die Herausgeber auf die Bebilderung im Buch, durch die das Lebensgefühl der legendären Konzerte und des bewegten politischen Aufbruchs in den 80er Jahren spürbar wird. Insbesondere das Stöbern in der Archiv nach schrägen Konzertplakaten und der besonderen Rolle der »Fabrikzeitung« als grafisches Abbild des damaligen Zeitgeistes hat sich gelohnt.

Noch ein Wort zum eher schwerfällig anmutenden Buchtitel: Er ist wohl als Aufforderung an die derzeitigen AkteurInnen gedacht, denn die erforderliche Debatte rund um die aktuell anstehenden, strukturellen Veränderungen in der Roten Fabrik hat sich kaum im Buch niedergeschlagen. Steht jetzt erneut ein Aufbruch aus dem Packeis an – diesmal aus dem selbst geschaffenen?

Peter Streiff

IG Rote Fabrik (Hrsg.): Bewegung tut gut - Rote Fabrik; 448 Seiten, Limmat Verlag, Zürich 2021, 448 Seiten, 46 Euro

ROMAN ÜBER WERDEGANG
EINER AKTIVISTIN



Es gibt nicht so viele Romane, in denen sich Aktivist*innen wiederfinden – und in denen die Themen behandelt werden, die sie beschäftigen. Pia Klemp hat einen solchen geschrieben. In »Die Entlarvung« folgen die Leser*innen der Hauptfigur Rubi, die eine Umweltaktivistin in flagranti bei einer ihrer Aktionen erwischt, und dann selbst vom Tatendrang ergriffen wird.

Rubis Leben ist bis zu diesem Zeitpunkt eher trist. Sie empfindet für kaum etwas Begeisterung, verbringt viel Zeit allein und arbeitet am liebsten nachts – ungestört von ihren Vorgesetzten. Ihre einzige Leidenschaft sind die Käfer, mit denen sie sich als Museumsangestellte beschäftigt. Mit dem Leben ihrer verheirateten Schwester kann sie hingegen überhaupt nichts anfangen. Diese ist in Sorge, dass mit Rubi etwas nicht stimmen könnte, und bringt sie dazu, Therapiestunden zu nehmen. Doch auch mit dem Therapeuten will kein richtiges Gespräch in Gang kommen.

Erst als sie die Aktivistin Iana trifft, gerät etwas in Rubi in Bewegung. Sie ist fasziniert von Iana und beginnt, die Welt mit ganz anderen Augen zu sehen. Nur leider wird die Welt dadurch nicht schöner, im Gegenteil. Plötzlich nimmt Rubi wahr, dass die Umwelt zerstört wird und dass Tiere gequält werden – und dass vielen Menschen das völlig egal ist. Eine unbändige Wut steigt in ihr auf, und sie will etwas tun. Gleichzeitig sehnt sie sich danach, Anschluss zu finden bei Iana und ihren Mitstreiter*innen – und zieht spontan in einen besetzten Wald. Bald macht sich allerdings die andere Seite ihres Enthusiasmus bemerkbar: Es ist die unbändige Enttäuschung, die sich einstellt, als sie merkt, gegen welche Windmühlen sie kämpft und dass die Welt sich nach jeder Aktion einfach weiter dreht. Die Leere und die Depression, die sich in ihr breit machen, werden ihr mehr und mehr zum Verhängnis.

Gerade Menschen, die sich politisch engagieren, werden diese Gefühlslagen nachvollziehen können. Auch die schwierigen Gespräche mit Familienmitgliedern, die Aktionen für »zu radikal« halten und ratlos den Kopf schütteln ob so viel Idealismus, kommen der ein oder anderen Leserin sicherlich bekannt vor. Umso spannender ist es, Rubi zu begleiten. Auch im Zusammenspiel mit der scheinbar so routinierten und abgeklärten Iana, die sich durch die Begegnung mit Rubi ebenso verändert, liegt eine interessante Dynamik.

Tatsächlich greift der Roman die politische Stimmung unserer Gegenwart auf, wie der Verlag schreibt. Und er wirft Fragen auf, mit denen sich Aktivist*innen früher oder später beschäftigen müssen: Wie offen sind unsere Strukturen für neue Leute? Wie gehen wir mit Niederlagen um? Und, vor allem, wie können wir uns gegenseitig stärken?

Das einzige, was bei der Lektüre stört, ist der teilweise sehr umständliche Schreibstil der Autorin. Weniger Vergleiche, Adjektive und wirkungsmächtige Verben hätten dem Text gut getan – weniger ist manchmal mehr.

Regine Beyß

Pia Klemp: Entlarvung, Ventil Verlag, Mainz 2021, 224 Seiten, 20 Euro

PRAXISANLEITUNG ZUR
AGRARWENDE



Mit »Letzter Ausweg: Permakultur« veröffentlicht Jonas Gampe sein zweites Buch zum Thema Permakultur. Als einer der bekanntesten Köpfe der deutschen Permakultur-Bewegung legt Gampe den Schwerpunkt diesmal auf die Landwirtschaft. Seine steile These gleich zu Beginn: »Allein mit der Umgestaltung der landwirtschaftlichen Grundstruktur könnte die gesamte Menschheit in wenigen Jahren klimaneutral sein.« Und zwar mithilfe von permakultureller Bewirtschaftung. Wie das in der Praxis umsetzbar ist, skizziert Gampe in diesem Buch. Zielgruppe sind dabei nicht nur Landwirt*innen, denn Gampe ist überzeugt: Wir alle können etwas zur Agrarwende beitragen.

Für Permakultur-Neulinge beantwortet das Buch eingangs die Frage: Was ist Permakultur? Die ursprüngliche Idee dieser Bewirtschaftungsform ist es, anstatt großflächiger Monokulturen stabile Ökosysteme zu schaffen. Diese entstehen in erster Linie durch strukturelle Vielfalt, also aus der Mischung von Ackerflächen, Hecken, Wasserspeichern und Co. Aber: Permakultur ist mehr als Ökologie. Ihr zugrunde liegt die Ethik von earth care, people care und fair share – drei Grundprinzipien, die möglichst gleichwertig berücksichtigt werden. Mit diesem Hintergrundwissen wird die Leserin in den Hauptteil des Buches entlassen: fertige Planungskonzepte zur Umgestaltung von Flächen. In insgesamt 14 Beispielen gibt der Autor uns direkt umsetzbare Pläne an die Hand, die nur noch an die eigenen Gegebenheiten angepasst werden müssen. Gampes langjährige Erfahrung als Permakultur-Designer macht es möglich, dass er Kosten und Arbeitsstunden sehr genau angeben kann; ebenso zum Ertrag und zur anfallenden Pflege in den Folgejahren. Die Konzepte reichen vom großflächigen Agroforstsystem über Flächen zur Direktvermarktung hin zu intensiver Bewirtschaftung im Haus- oder Schrebergarten. Den Hauptteil schließt Gampe mit einigen Praxisideen für Menschen ohne Grundstück, mit denen jeder die Agrarwende unterstützen kann: Von der Pilzzucht auf Kaffeesatz bis zur Bildungsarbeit.

Der Aufbau des Buches leitet einen sinnvoll durch das komplexe Thema Permakultur, zahlreiche Fotos und Grafiken veranschaulichen den Inhalt. Für alle Zweifler zeigt Gampe zudem eindringlich, dass Permakultur alles andere als Laissez-faire bedeutet. Im Gegenteil ist eine sehr gute Planung der Strukturen notwendig. Auch ist Gampe, genau wie die Permakultur selbst, nie dogmatisch oder monokausal und schließt etwa die Verwendung von Landmaschinen nicht aus. Es gehe vielmehr darum, aus dem jeweiligen Kontext die bestmögliche Lösung für die Zukunft zu entwickeln. Eine Praxisanleitung zur Agrarwende – nichts weniger ist »Letzter Ausweg: Permakultur«. Dabei balanciert der Autor gekonnt zwischen den vielen Zielgruppen des Buches und schafft es, für Anfänger und Profis, für Stadtbewohner*innen und Landwirt*innen einen Mehrwert zu bieten.

Emmelie Öden

Jonas Gampe: Letzter Ausweg: Permakultur; Löwenzahn Verlag, Innsbruck 2021, 240 Seiten, 26,90 Euro

CECOCESOLA - EINE
ANDERE MÖGLICHE WELT



So heißt eine im August 2021 vom venezolanischen Kooperativen-Netzwerk Cecocoesola veröffentlichte 40-seitige Broschüre. Darin geben die Genossenschafter*innen inspirierende Einblicke in ihre 50-jährige Geschichte und in ihre kollektive Funktionsweise. Im Zentrum steht die Betrachtung des kulturellen Transformationsprozesses, den sie seit Jahrzehnten miteinander gestalten und der ihnen ermöglicht, patriarchale und kapitalistische Muster hinter sich zu lassen.

Die 13 Kapitel plus Anhang sind angefüllt mit theoretischen Überlegungen und Beispielen aus der täglichen Umsetzung. Nach einer prägnanten Einführung erfolgt zunächst ein Exkurs in ihre Geschichte – anfänglich als Bestattungsdienst und bald erweitert um das kommunitäre Betreiben des städtischen Busverkehrs. Zentrale Momente für alle ihre weiteren Prozesse waren damals einerseits die Konfrontation mit der Kommunalpolitik, bei der sie den Busdienst nicht verteidigen konnten, jedoch der Grundstein für die noch immer funktionierenden Familienverbrauchermärkte gelegt wurde, und andererseits die interne Auseinandersetzung mit eigenen hinderlichen Mustern und Strukturen: »Wir haben nach und nach erkannt, dass unser Prozess, in dem Öffnung und Vielfalt groß geschrieben werden, im Widerspruch zu der Welt des Kampfes um oder gegen die Macht steht.« (S. 10)

Gegensätze wie Chef*in & Arbeiter*in, Erzeuger*in & Verbraucher*in, vertikale & horizontale Organisation werden kontinuierlich in einem kollektiven Prozess überwunden, der auf den drei Grundprinzipien Verantwortung, Angemessenheit und gegenseitige Unterstützung fußt und bei dem der Aufbau harmonischer Beziehungen und gegenseitigen Vertrauens im Mittelpunkt stehen. Ihr Miteinander ist ein beständiger Bildungsprozess, in dem Herausforderungen nicht demotivieren, sondern ihnen kreativ begegnet wird.

Im mittleren Teil der Broschüre zeigen sie mit eindrucksvollen Zahlen und Fakten, welche Tragweite ihr Prozess erreicht hat. So werden wöchentlich 100.000 Familien mit Lebensmitteln versorgt und 230.000 Menschen erhalten jährlich medizinische Versorgung über einen der Gesundheitsdienste. Im abschließenden Teil über die aktuelle Situation Venezuelas mit Hyperinflation, Versorgungsengpässen und Corona-Pandemie geben sie viele Beispiele, mit deren Hilfe sie ihren Erfolg beleuchten können. Der Anhang enthält »Überlegungen zur kulturellen Transformation«. Besonders in chaotischen Situationen sehen sie eine Chance für grundlegende strukturelle und persönliche Veränderungen. Sie hoffen, dass auch andere den Wunsch nach einem breiteren und tieferen »Wir« in Beziehungen der gegenseitigen Fürsorge aufgreifen und dadurch eine andere Welt ermöglichen.

Kathrin Samstag

Broschüre auf Deutsch: <https://bit.ly/301fL2F>
Kontakt zum Austauschprojekt von Kollektiven in Deutschland (Kommuja, PAG, SOG, Longo mai) mit Cecocoesola: intercambio-cecocoesola@systemausfall.org

TERMINE UND KLEINANZEIGEN

TERMINE

FRIEDENSGALA

der AnStifter 2021

19. Dezember, 11 Uhr
(Stuttgart)

Verleihung des Stuttgarter Friedenspreises 2021 an die belarussische Bürgerrechtlerin Maryja Kalesnikawa und des Jugendpreises der AnStifter an die »AG Schule gegen Rassismus« im Wagenburggymnasium. Maryja Kalesnikawa lebte bis 2020 in Stuttgart und war u.a. Projektleiterin des Artemp Festivals. Nach der Rückkehr in ihre Heimat Belarus wurde sie zum führenden Gesicht der Opposition und zu einer Schlüsselfigur der Proteste gegen Alexander Lukaschenko. Sie ist in einem Sondergefängnis in Minsk inhaftiert.

Ort: Theaterhaus,
Siemensstraße 11,
70469 Stuttgart
Info: <https://bit.ly/3FcPmOr>

SEMINAR

Sophie Scholl
zum 100. Geburtstag

31. Januar bis 2. Februar 2022
(Königswinter)

Am 9. Mai 2021 wäre Sophie Scholl 100 Jahre alt geworden. Sie wurde 1943 als Mitglied der »Weißen Rose« wegen Hochverrats enthauptet. Wir bewahren das Andenken an diese und andere Widerstandsgruppen als Ausdruck eines besseren Deutschlands in einer dunklen Zeit. Dieses Seminar möchte Antworten geben zum wechselseitigen Verhältnis des Staates und seiner Bürger*innen und zur Frage der damit verbundenen politischen Ethik. Am Beispiel von Sophie Scholl soll es aber auch um

das Frauenbild der Zeit gehen, als einem entscheidenden Anteil um die Frage der Menschlichkeit gesellschaftlicher Ordnungen.

Ort: Bildungsforum,
Johannes-Albers-Allee 3,
53639 Königswinter
Info: <https://bit.ly/3CqYfCp>

FRIEDENSARBEIT

IPPNW
Peace Academy

4. bis 6. Februar 2022
(Berlin)

Die vierte IPPNW Peace Academy mit dem Titel »No Women, no Peace – Frauen, Frieden und feministische Außenpolitik« findet in Berlin-Wannsee statt.

Info: <https://bit.ly/3qxDDpH>

KAMARA THEATER

see not rescue — Mayday auf dem Mittelmeer

11. & 12. Februar, 20 Uhr
(Stuttgart)

Es sind Dokumente, die sprachlos machen: die Funkprotokolle und Korrespondenzen, die sea-watch seit Jahren dokumentiert. Akute Notfälle werden mit der gleichen Hinhaltetaktik behandelt, die seit Jahren auch die Politik der EU bestimmt. Der Abend erzählt von Ärzt*innen, Kapitän*innen, dem Politgeschacher und lässt diejenigen zu Wort kommen, die ihr Leben aufs Spiel setzen, um in Europa das zu bekommen, was ihnen zusteht.

Ort: Theaterhaus,
Siemensstraße 11,
70469 Stuttgart
Info: <https://bit.ly/3Fi88UO>

TAGUNG

Strategien des Widerstands
und Formen der Unterstützung

11. bis 13. März 2022
(Hannover)

Thema der Tagung sind zivile, gewaltfreie Widerstandsbewegungen. Es gilt weiterhin, dass seit 1900 über 50 Prozent der gewaltlosen Bewegungen, die ein Regime gestürzt oder territoriale Souveränität erkämpft haben, erfolgreich waren. Doch ihre Erfolgsquote ist – ebenso wie die gewaltsamer Aufstände – von 2010 bis 2019 drastisch gesunken. Weniger als 34 Prozent gewaltfreier Revolutionen führten in den letzten zehn Jahren zum Erfolg, weniger als neun Prozent waren es bei den gewaltsamen. Wir möchten uns auf dieser Tagung mit den neuen Erkenntnissen zu solchen Widerstandsbewegungen befassen.

Ort: Naturfreundehaus,
Hermann-Bahlsen-Allee 8,
30655 Hannover
Info: <https://bit.ly/3cgSZWZ>

AUSBILDUNG

»CampaPeace«

April 2022 bis März 2023
(online)

Die Qualifikation vermittelt grundlegende Kompetenzen in den Bereichen gewaltfreier Widerstand, Kampagnenarbeit und Soziale Bewegungen. In sechs Modulen lernst du, wie bundesweite und regionale Kampagnen geplant und durchgeführt werden. Außerdem wirst du dazu qualifiziert, Aktivengruppen konzeptionell und als Moderator*in zu begleiten. Du bekommst Informationen

zum Umgang und Einsatz von (sozialen) Medien und lernst über Gruppendynamiken und den Umgang mit Widerständen und Konflikten innerhalb von Kampagnengruppen.

Info: <https://bit.ly/30hvQ4a>

BILDUNGSREISE

Griechenland und
die Krise der europäischen
Migrationspolitik

1. bis 7. Mai 2022
(Athen)

Die griechische Gesellschaft wurde im letzten Jahrzehnt durch zwei nachhaltige Krisen bestimmt: die humanitäre Katastrophe, die durch die Krise der Eurozone verursacht wurde, und die EU Grenz- und Aufnahme Krise von 2015 bis 2016. Unsere Bildungsreise bewegt sich an der Schnittstelle dieser Krisen. Sie richtet den Blick auf die Auswirkungen auf das Alltagsleben von Migrant*innen, Bürger*innen und Aktivist*innen in Griechenland. Unser Ausgangspunkt ist der »lange Sommer der Migration« und sein abruptes Ende, das durch den EU-Türkei-Deal markiert wurde. Ziel unserer Reise ist es, ein differenzierteres Bild von Flucht, Migration und Grenzen zu gewinnen, klarer zu begreifen, was politische Entscheidungen konkret bedeuten und ihre Wechselwirkungen mit anderen gesellschaftlichen Faktoren zu beleuchten. Bis 31. Dezember 2021 ist die Anmeldung leider nur Teilnehmer*innen mit Wohnsitz in Hessen vorbehalten, ab 1. Januar 2022 auch für andere Bundesländer.

Ort: Kallidromiou 17,
106 80 Athina
Info: <https://bit.ly/3DhqYKS>

IMPRESSUM

Monatszeitung für Selbstorganisation

Erscheint 11 mal im Jahr ISSN 0178-5737

HERAUSGEBER

contraste, Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie e.V.
Schönfelderstr. 41A, 34121 Kassel

Anfragen: info@contraste.org
Verein: vorstand@contraste.org
Redaktion: redaktion@contraste.org
www.contraste.org

CONTRASTE wird von etwa 20 Redakteur*innen erstellt. Sie schreiben aus Überzeugung und ohne Bezahlung. Die Informationen und Artikel fließen über die Regional- und Fachredaktionen zusammen. Aboverwaltung und Vertriebsvorbereitung und Rechnungsstellung erfolgt über das Contraste-Büro in Kassel.

V.I.S.D.P.: Regine Beyß
Es gilt die Anzeigenpreisliste 2018.

REDAKTION BERLIN:

Ulrike Kumppe
✉ ulrike.kumpe@contraste.org

REDAKTION BREMEN:

Bernd Hüttner (Rezensionen)
✉ bernd.huettner@contraste.org

REDAKTION ELBSANDSTEINGEBIRGE:

Johannes Dietrich
✉ johannes.dietrich@contraste.org

REDAKTION FREIBURG:

Burghard Flieger (Genossenschaften)
☎ (07 61) 70 90 23
✉ genossenschaft@t-online.de

REDAKTION GÖTTINGEN:

Kai Böhne (Anzeigen)
✉ kai.boehne@contraste.org

REDAKTION HAMBURG:

Hilmar Kunath
☎ (0 40) 39 90 41 96
✉ hh.kunath@web.de

REDAKTION KASSEL:

Regine Beyß
✉ regine.beyss@contraste.org

REDAKTION KÖLN/BONN:

Heinz Weinhausen
☎ (01 70) 58 38 900
✉ heinz.weinhausen@contraste.org

Ariane Dettloff

☎ (02 21) 31 57 83

✉ ariane.dettloff@contraste.org

REDAKTION LÜNEBURG:

Marlene Seibel
✉ marlene@marleneseibel.de

REDAKTION SPROCKHÖVEL:

Uli Frank
✉ ulifrank@unverdient.de

REDAKTION STUTTGART:

Peter Streiff
☎ (0 71 44) 33 22 56
✉ peter.streiff@netz-bund.de

REDAKTION VERDEN:

Uwe Ciesla
✉ kontakt@finkenburger.info

REDAKTION GRAZ:

Brigitte Kratzwald
☎ 0043-699 11 28 65 57
✉ brigitte.kratzwald@commons.at

REDAKTION KLAGENFURT:

Hans Wieser (Termine)
✉ hans.wieser@contraste.org

ANZEIGEN

Kai Böhne
✉ anzeigen@contraste.org

ABOVERWALTUNG

Eva Schmitt
✉ abos@contraste.org

BILDREDAKTION

Regine Beyß und Eva Sempere

LAYOUT

Eva Sempere
✉ layout@contraste.org

TERMINE

Hans Wieser
✉ termine@contraste.org

IT-BETREUUNG

Vadim und Steffen, netz.koop eG
<https://netz.coop>
✉ webmaster@contraste.org

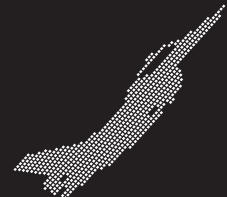
DRUCK

Freiburger Druck GmbH und Co KG

Facebook: www.facebook.com/contrastemonatszeitung
Twitter: [@contraste_org](https://twitter.com/contraste_org)
Mailingliste: <https://lists.contraste.org/sympa/info/contraste-liste>

ANZEIGEN

XXVII. INTERNATIONALE
ROSA-LUXEMBURG-KONFERENZ
SONNABEND
8.1.2022
10:30 BIS 20:00
MAX-SCHMELING-HALLE
FALKPLATZ 1, 10437 BERLIN



KRIEG UND
LEICHEN – DIE
LETZTE HOFFNUNG
DER REICHEN
HÄNDE
WEG VON
RUSSLAND
UND CHINA!

Tickets und weitere Informationen sowie
Livestream der Veranstaltung unter:
jungewelt.de/rlk

DE TAGESZEITUNG
junge Welt

express

ZEITUNG FÜR SOZIALISTISCHE
BETRIEBS- & GEWERKSCHAFTSARBEIT



Niddastr. 64 VH · 60329 FRANKFURT
express-afp@online.de
www.express-afp.info
Tel. (069) 67 99 84

Ausgabe 10/21 u.a.:

- Szabolcs Sepsi, Anna Szot: »Das Arbeitsschutzkontrollgesetz in der Praxis« – Eine erste Bilanz
- »Auf den letzten Metern« – Karin Zennig im Gespräch mit Tina Morgenroth über Amazon
- AG Wahlbeobachtung: »Ein politischer Klimawandel?« – Zur Bundestagswahl
- René Kluge: »Money for nothing?« – Betriebsratsgehälter: zu hoch oder zu niedrig?
- Isabella Consolati: »Coronaproteste und falsche Freunde« – Rechtsextremer Angriff auf CGIL
- Anton Kobel: »Vorteil Kapital« – Tarifverhandlungen im Handel
- ALSO: »Die Lage der überausgebeuteten Klasse« – Zur Situation in der Fleischindustrie
- »... da habe ich gesagt, da müssen wir hin!« – Gespräch mit Edith Marcella über Frauen, Filme ...

Probelesen?! Kostenfreies Exemplar
per eMail oder Telefon bestellen

Halten Sie Menschenrechte und Umweltschutz für Standortnachteile, die beseitigt werden müssen? Dann werden Sie in Ossietzky keine Bestätigung finden.
Der Kapitalismus hat keinen Respekt vor Grenzpfählen, Landesfarben und nationalen Ideologien. Vor letztern am wenigsten, denn er bezahlt ja meistens ihre Erfinder.
Carl von Ossietzky in Die Weltbühne, 17. Februar 1931

Halten Sie globale Verantwortung für einen militärischen Auftrag, den die Bundeswehr zu erfüllen hat? Dann wird Ihnen Ossietzky nicht zusagen.
Diese geistige Militarisierung, der fast alle Parteien hemmungslos unterliegen, ist unsittlich, verabscheuenswert und infam. Sie wird ihre blutigen Früchte tragen – und auch das nächste Mal wird niemand, niemand schuld sein.
Kurt Tucholsky 1927



alle zwei Wochen neu

Glauben Sie daran, dass Löhne gesenkt und Arbeitszeiten verlängert werden müssen, damit die Unternehmer viele neue Arbeitsplätze schaffen? Wenn Sie diesen Glauben nicht verlieren wollen, dürfen Sie keinesfalls Ossietzky lesen.

Wenn schon gespart werden soll, dann möge man bei Militär und Marine anfangen, anstatt deren weitere Hypertrophie auf Kosten des Sozialtats zu dulden.
Carl von Ossietzky in Die Weltbühne, 17. Dezember 1929

www.ossietzky.net

Klima



Seit Ende 2018 ist die Jugend weltweit aktiv. Sie wendet sich gegen die Zerstörung des Klimas und damit gegen die Zerstörung ihrer Zukunft. Denn die Politik hat heute alle Informationen, die sie braucht. Es fehlt am entschlossenen Handeln. Diese Broschüre stellt die Klimaänderungen vor und diskutiert die Möglichkeiten, wie man die notwendigen Maßnahmen sozial gerecht umsetzen kann. »Klimagerechtigkeit« ist das Ziel. Die Broschüre wirft einen Blick auf den Regenwald in Brasilien, auf die große grüne Mauer in Afrika, auf den Permafrost-Boden in Russland und auf die Inselstaaten, die es schon bald nicht mehr geben wird. Sie antwortet aber auch auf die Frage, was wir alle tun können und tun müssen.

Reinhard Pohl: **Klima**
Globale Erwärmung – ein weltweites Problem
2020, 48 Seiten, 2 Euro

KLEINANZEIGE

Winter-Camp bei Allmende
e. V.

Vom 12. bis 21. Dezember 2021 findet das Winter-Camp im Waldgarten statt. Wir laden alle Menschen herzlich ein, die schon einmal das Projekt besucht haben oder es jetzt kennenlernen wollen. Eine Aufgabe für dieses Camp ist das Unterschütten des Gemüsebeetes mit Kies. Außerdem müssen Wildgehölze entfernt werden. Neben der Arbeit ist besonders abends viel Raum für Austausch, Musik, Spiele und so weiter. Die Verpflegung erfolgt vegan und wir kochen selber. Da es Winter ist, werden wir nicht im Garten campen, sondern im beheizten Seminarbereich des Ökozentrums schlafen (Artilleriestraße 6, Verden).

Weitere Infos: <https://bit.ly/3HeQLWC>